

# Warmbrunner Nachrichten

## Serischdorfer Tageblatt

### Älteste nationale Tageszeitung für das Riesengebirge

**Bezugsspreise:** Durch die Post und durch die Austräger monatlich 1,40 Mk., wöchentlich 35 Pf., f. Abholer 1,20 Mk., wöchentlich 30 Pf. — Kündigung des Bezuges nur vor dem 15. j. Mts. mündl. od. schriftl. i. d. Geschäftsstelle. — Im Falle höherer Gewalt haben die Bezüge keinen Anspruch auf Rückvergütung.



**Anzeigen-Preislitten** durch die Geschäftsstelle. Bei Zahlungsverzug oder Etundung werden Zinsen in Höhe von 1 v. H. über Reichsbankdiskont sowie die Einziehungs-kosten berechnet. — Erfüllungsort für beide Teile ist Bad Warmbrunn im Riesengebirge.

**Druck und Verlag:** Paul Fleischer's Erben, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Str. 3, Ruf 215. — Postcheck-Konto 6746 Breslau.

Nummer 297

Dienstag, den 20. Dezember 1938

54. Jahrgang

## Flugblätter gegen Stalin

### 500 Verhaftungen in Moskau.

Wie die polnische Presse erfahren haben will, macht sich in Sowjetrußland und besonders in Moskau selbst eine verstärkte Tätigkeit der Opposition geltend. Nach einer Meldung des „Gepresch Poranny“ aus Moskau werden dort Flugblätter und Plakate verbreitet, die die Regierung, insbesondere Stalin und seine jüdischen Berater, scharf angreifen. Diese Flugblätter würden besonders in den Moskauer Hochschulen verbreitet. Die G.P.U. hat jetzt im Zusammenhang hiermit über 500 Verhaftungen vorgenommen.

Bezeichnend für die chaotischen Zustände in der Sowjetunion ist auch die Tatsache, daß in der Sowjetpresse in den letzten Tagen eine auffallende „Kampagne gegen die Disziplinlosigkeit“ geführt wird, die sich angeblich die Arbeiter immer mehr zuschulden kommen lassen. Wie hierzu aus Moskau gemeldet wird, ergab sich bei einer Kontrolle, daß die anhaltende Arbeiterflucht aus den Sowjetwerken eine katastrophale Lage herbeiführen droht. In einem Werk hat im Laufe eines halben Jahres über die Hälfte der gesamten Belegschaft das Werk verlassen. Die Sowjetregierung will deshalb weitere „Beschränkung der Freizügigkeit der Sowjetarbeiter gesetzlich verankern“. Schon jetzt besteht auf verschiedenen Werken die Übung, daß man die Arbeiter, um sie an der Flucht vor den fürchterlichen Arbeitsbedingungen zu hindern, für eine Anzahl von Jahren auf den Werken „beschäftigt“ und damit einen Wechsel der Arbeitsstelle unter Strafe stellt. In Zukunft wird nun dieses System, durch das der russische Arbeiter endgültig in einen Frontherrn verwandelt wird, noch ausgebaut werden.

Die aufsehenerregenden Mitteilungen des Warschauer Blattes finden eine gewisse Bestätigung durch die Sowjetpresse selbst. So veröffentlicht die Kiewer Zeitung „Sowjetkaja Ukraina“ einen wunschnaubenden Artikel, in dem sie Äußerung des kommunistischen Jugendverbandes der Ukraine und die rücksichtslose Vernichtung aller „Staatsfeinde“ fordert. Auffallend ist die Festigkeit der Anlagen, mit welchen die bisherigen Leiter dieses Verbandes überschüttet werden, die sogar — und diese Anlage verdient besondere Beachtung — Allentate gegen bolschewistische Parteiführer vorbereitet hätten. In diesem Zusammenhang erscheint die Berufung des neuen G.P.U.-Chefs Berija in einem besonderen Licht. Stalin fürchtet die Aufhebung des russischen Volkes gegen seine Schreckensherrschaft und läßt aus Furcht für sein eigenes Leben eine neue blutige Unterdrückungswelle durchführen. Die Verbreitung von Flugblättern in Moskau selbst läßt aber erkennen, daß trotz des verstärkten Terrors der Widerstand gegen das Blutregime Stalins und seine jüdischen Helfer sich immer mehr verstärkt, wobei die Jugend der Hauptträger des Widerstandes gegen Stalin zu sein scheint. Man wird diese Opposition nicht überschätzen dürfen, andererseits ist es ein Verweis dafür, daß die Mißstimmung in Sowjetrußland über Stalin ständig im Wachsen begriffen ist.

## Die Neuordnung Ostasiens

Die Pläne Japans in China.

Der japanische Außenminister Arita hat vor den Vertretern der Auslandspresse eine grundsätzliche Erklärung über die Neuordnung in Ostasien abgegeben. Er verweist darunter die Herstellung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Japan, Mandschukuo und China zum Zwecke gegenseitiger Hilfe und Zusammenarbeit auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet. Politisch gesehen handele es sich um eine Maßnahme der Selbstverteidigung gegen die kommunistische Bedrohung. Wirtschaftlich gesehen sei es eine Maßnahme der Selbsthaltung gegenüber der gegenwärtig vorherrschenden Tendenz, hohe Zollschranken zu errichten.

Japans Politik, so erklärte der Außenminister, werde nicht nur geordnete Verhältnisse in Ostasien schaffen, sondern auch die wirtschaftliche Betätigung der Westmächte im Fernen Osten auf eine bei weitem solidere Grundlage stellen als bisher. Die Bildung einer einzigen wirtschaftlichen Einheit in Ostasien, eines gewaltigen Wirtschaftsbereiches, werde der beste Weg sein, um die Unabhängigkeit Chinas, Mandschukuos und Japans herzustellen.

Wenn China wirklich unabhängig werden soll, würden sich allerdings Einschränkungen auf politischem Gebiet ergeben. Exterritoriale Rechte sowie die Fremdenniederlassungen und Ausnahmeregime aller Art

würden allmählich abgeschafft werden müssen. Zum Neunmächtepakt erklärte der Minister, daß er aus einer Zeit stamme, in der China noch nicht unabhängig gewesen sei. Hieraus ergebe sich ohne weiteres seine Nichtanwendbarkeit auf die heutige neugeschaffene Lage.

Die Anleihen Amerikas und Englands an Tschiangkaischek hätten nur zur Folge, die Feindseligkeiten unnötig zu verlängern. Daher sei das Vorgehen Englands und Amerikas als bedauerlicher Akt anzusehen. Er würde das japanische Volk nur in seiner Ueberzeugung stärken, daß eine neue Lage in Ostasien mit allen Kräften herbeigeführt werden müsse. Ueber die Auswirkungen des Antikominternpakt erklärte Arita, daß die Aktivität des Bolschewismus in Europa seit dem Abschluß dieses Paktes offensichtlich schwächer geworden sei.

## Der Frost verschärft sich

### Die Binnenschifffahrt stellenweise lahmgelegt.

Die seit Freitag über fast ganz Deutschland liegende Kälteperiode hat sich weiter verschärft. In der Reichshauptstadt sind die Temperaturen in der Nacht zum Sonntag zum Montag auf 16 Grad minus gesunken, nachdem das Thermometer den Sonntag über 13 Grad nicht unterschritten hatte. Man rechnet mit noch weiterer Zunahme der Kälte und dem Anhalten des eisigen Ostwindes. Schneefälle dürften bei dem Zustand der kalten Luftmassen aus Osteuropa vorerst noch nicht zu erwarten sein. Im Reich wurden im Tagesdurchschnitt in Westdeutschland 10 Grad und in Ostdeutschland 16 Grad Kälte verzeichnet.

Durch den anhaltenden starken Frost ist auch die Binnenschifffahrt erheblich in Mitleidenhaft gezogen worden. An sämtliche Oberschiffe erging durch den Frost die Mitteilung, schnellstens den nächsten Liegeplätzen aufzulegen und sich aus Häfen nicht mehr zu entfernen. Auf der oberen Oder von Cosel bis Rastern herrscht vor den Wehren Eisstand, so daß auf dieser Strecke am Montag die Schifffahrt ganz zum Stillstand gekommen ist. Auf der unteren Oder von Rastern abwärts ist infolge Grundbeibildung die Schifffahrt ebenfalls sehr gefährdet, so daß nur noch wenige starke Dampfer und Bergschleppzüge unterwegs sind. Da mit weiterem Anhalten des Frostwetters zu rechnen ist, wird in kurzer Zeit auch auf dieser Strecke die Schifffahrt gänzlich zum Stillstand kommen. Innerhalb von Breslau ist die Stadt-Oder mit einer fast geschlossenen Eisschicht überzogen.

Auf dem Main wurde die Schifffahrt ab Frankfurt bergwärts eingestellt. Vom Felsberg im Taunus werden 20 und von der Wassertuppe 22 Grad unter Null gemeldet. Auch auf der Oberrhein ist die Schifffahrt eingestellt worden.

### Gisgang auf der Seine

Die Kälteperiode, die in Frankreich zu einem sonst über zehn Jahre nicht mehr beobachteten Tiefstand des Thermometers geführt hat, wird von Tag zu Tag fühlbarer. In den frühen Morgenstunden des Montags verzeichnete man in den Pariser Außenbezirken bereits minus 14 Grad. Auf der Seine machte sich der erste Anfang von Eisgang bemerkbar. Aus Paris und der Provinz werden verschiedene Gehirnschläge gemeldet, die auf die strenge Kälte zurückzuführen sind, an die der Franzose nicht gewöhnt ist.

### Kälte: alle auch über England

Die Kältefront hat jetzt auch England erreicht. Der Einbruch der Kälte wurde in verschiedenen Teilen des britischen Inselreiches von heftigen Stürmen begleitet. Der Verkehr zwischen England und dem Festland erlitt dadurch erhebliche Verzögerungen. Einige Kanal-Dampfer konnten der bewegten See wegen die englischen Häfen nicht anlaufen und mußten mit ihren Passagieren nach Frankreich zurückkehren. In Schottland und Teilen von Nordengland brachte der Kälteeinbruch starken Schneeeinbruch mit sich, während in London nur sehr wenig Schnee fiel. Die Kälte, die für die nächsten Tage andauern soll, ein Todesopfer gefordert.

Die britischen Rundfunkstationen hatten die größten Schwierigkeiten, ihren Sendebetrieb zu führen, da die nicht gegen Kälte eigens geschützten Antennenanlagen der Sender zum Teil eingefroren waren. Ein Londoner Sender mußte seine Sendungen über vier Stunden lang unterbrechen, weil eine Höhe der Wasserkühlanlage durch den Frost geplatzt war.

### Ueber 30 Grad Kälte in Polen

Nach den aus allen Teilen Polens kommenden Meldungen hat der Frost in den letzten Tagen stark zugenommen.

### Englische Anleihe für Tschiangkaischek

Der Hinweis des japanischen Außenministers auf die Anleihepläne Amerikas und Englands an Tschiangkaischek bezieht sich in erster Linie auf die Absicht der britischen Regierung, der chinesischen Regierung eine Anleihe von 500.000 Pfund zu gewähren. Wie die „Times“ hierzu schreibt, besteht die Absicht, daß weitere Summen folgen würden. Die Anleihe werde auf Grund des neu geschaffenen Exportkreditgesetzes gewährt und stelle die erste Antwort Londons auf einen dringenden Appell des Marschalls Tschiangkaischek dar. Die 500.000-Pfund-Anleihe solle der chinesischen Regierung vor allem den Anlauf von Fahrzeugen ermöglichen, die auf der vor der Vollenbung stehenden Straße von Tientsin nach Burma, die besondere strategische und wirtschaftliche Bedeutung habe, Verwendung finden.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ bezeichnet die Anleihebewährung als ein Zeichen dafür, daß die Regierung eine steifere Haltung gegen die „Beinträchtigung britischer Interessen“ in verschiedenen Teilen der Welt einnehme. In Regierungskreisen sei man der Ansicht, daß die britischen Handelsinteressen im Fernen Osten nur dann geschützt werden könnten, wenn England den praktischen Beweis erbringe, daß es entschlossen sei, dem „ungerechten“ Vorgehen der Japaner Widerstand zu leisten. Die Möglichkeit erblicke man in der Unterstützung Chinas.

In den ungünstigen seit das Thermometer noch unter 30 Grad, in Warschau wurden 20 Grad Frost gemeldet. Allein in der Stadt Lemberg wurden 70 Fälle von Erfrierungen gemeldet. Der Eisenbahnverkehr hat zahlreiche Verspätungen durch das Einfrieren von Weichen und Stellwerkbetrieben erfahren.

Das buhigere Biel von Puzig bis zur Mitte der Halbinsel Jela ist mit geschlossener Eisschicht überzogen, die schnell an Stärke zunimmt.

Aus allen Teilen Jugoslawiens, vor allem aus Serbien und Bosnien, wird eine ganz außergewöhnliche Kälte gemeldet, die teilweise mit schweren Schneefällen verbunden ist. In Belgrad zeigte das Thermometer weniger als minus 20 Grad Celsius.

### Kältefront hat die Riviera erreicht

Die Kälteperiode hat auch in Italien einen weiteren Vorstoß gemacht. In der Gegend der Julischen Alpen und in der Umgebung von Triest sank die Temperatur bis auf 12 Grad Kälte. In Postumia wurden sogar 17 Grad Kälte gemessen. An vielen Orten sind reichliche Schneefälle erfolgt, so in der Gegend von Trient und in den Gebirgstälern südlich des Monte Rosa. Sogar an der Riviera hat sich die Kälteperiode sehr stark bemerkbar gemacht. In Savona sank die Quecksilbersäule auf 2 Grad Kälte. In Florenz ist bei starkem Wind das Thermometer ebenfalls auf 2 Grad Kälte gesunken.

### Schiffe in schwerer Seenot

Der Schiffsverkehr zwischen Nordeuropa und dem Festland und Emden-Borkum kann nur unter großen Schwierigkeiten mit erheblichen Verspätungen aufrechterhalten werden, während die anderen ostfriesischen Inseln von dem Verkehr abgeschnitten sind. Der Eisnot dankt mit Fluggesellschaften eingeführt worden. Für diesen Zweck haben auf Nordsee zwei Flugmaschinen der Deutschen Luftwaffe zunächst den Postdienst von und nach den abgeschnittenen Inseln Juist, Langeoog, Spiekeroog und Wangerooge aufgenommen. Bei Fortdauer der Wetterverhältnisse wird auch der Passagierverkehr nach diesen Inseln aufgenommen werden.

Schon seit einigen Tagen befinden sich mehrere Schiffe bei den ostfriesischen Inseln und im Wattenmeer in Eisnot. Das Notrettungsschiff „Bremen“ wurde von Neuharburger auf nach Spiekeroog zur Hilfeleistung gerufen. Dort befindet sich seit Tagen das holländische Frachtschiff „Atius“ in gefährlicher Lage. Nach schwerer Fahrt durch Sturm und Eis gelangte das Rettungsschiff in die Nähe der Unfallstelle, doch war eine Hilfeleistung nicht möglich, da die „Bremen“ das gefährdete Schiff nicht erreichen konnte. Der Holländer hat eine wertvolle Ladung Holz und Besatzung mit Familie an Bord. Nach einem neuen Alarm ging die „Bremen“ nach der Insel Juist in See. Dort liegt das Motorboot „Juist“ fest. Das Fahrzeug hat zwei Mann Besatzung an Bord, denen inzwischen der Proviant ausgegangen ist. Auch in diesem Falle war es nicht möglich, an das Fahrzeug heranzukommen, so daß die „Bremen“ unverrichteter Sache wieder umkehren mußte. Weiter wird gemeldet, daß im Watt vier Fahrzeuge auf Grund geraten sind und im Eis festkamen. Nördlich von Borkum ist ein Schiff, wahrscheinlich ein Holländer, gestrandet, über dessen Schicksal noch nichts bekannt ist. Bei anhaltender Wetterlage soll versucht werden, über das Eis zu den Schiffen zu gelangen.

### Rein Schiffsverkehr im Mittellandkanal

Auf dem Mittellandkanal mußte wegen völliger Vereisung der Schiffsverkehr eingestellt werden. Die Weser führt große Schollen Treibeis. Der Verkehr der Reichsbahndirektion Hannover verursacht der Frost empfindliche Verzögerungen des schon stark ansteigenden Weihnachtsverkehrs. Es kam häufig zu Zugverspätungen, in einigen Fällen bis zu mehreren Stunden. Das 31 Quadratkilometer große Steinhuder Meer ist völlig zugefroren.

**... und Moskau liefert Waffen**

Wie aus Peking gemeldet wird, liegen klare Beweise von einer erhöhten Teilnahme Sowjetrusslands an der Bewaffnung der chinesischen Nordarmee vor. In den letzten Wochen trafen an der Nordfront sowjetrussische schwere Geschütze, Traktoren und Lastkraftwagen ein. Der Transport wurde von bolschewistischen Scharfschützen begleitet. In Pankow, der Hauptstadt der Provinz Kansu, befinden sich Montagetische der Sowjetflugzeuge sowie Reparaturwerkstätten und Pulverfabriken. Der Bau der Eisenbahn Sian-Lanchow, der unterbrochen war, wird unter sowjetrussischer Leitung wieder aufgenommen.

**„Flottenproblem 20“**

Amerikas riesigstes Flottenmanöver.

Der bereits vor längerer Zeit in der amerikanischen Presse angekündigte „Manöverzug in den Atlantik“ wird bei Beginn des neuen Jahres durchgeführt. Das amerikanische Marineministerium gab bekannt, daß an den Flottenmanövern an der Ostküste 140 Kriegsschiffe und 600 Flugzeuge teilnehmen werden.

Die Manöver, die ersten im Atlantik seit fünf Jahren, beginnen Anfang Januar mit der Durchfahrt der Hauptflotte aus dem Pazifik durch den Panamakanal. Sie finden in dem Raum zwischen den westindischen Gewässern und dem Atlantik östlich der Kleinen Antillen und südlich bis zum Äquator zwischen einer angreifenden weißen Flotte und einer verteidigenden schwarzen Flotte statt. Offiziell werden diese Flottenübungen als „Flottenproblem 20“ bezeichnet.

**Der Geist der Front lebt**

Reichsminister Selbte über die Bedeutung des Magdeburger Ehrenmals.

In Anwesenheit des Reichsführers **Hitler**, der auch als Vertreter des Führers erschienen war, des Reichsministers Dr. **Dörpmüller** und des Reichsstatthalters **Gauleiter Jordan** wurde von Reichsarbeitsminister **Franz Selbte** die alte Nikolaikirche in Magdeburg als Zeughaus-Museum und als Erinnerungsmal an die im Weltkrieg und insbesondere auch an die im Kampf um die nationale Freiheit Gefallenen des ehemaligen „Stahlhelm“-Bund der Frontsoldaten, geweiht.

Reichsminister **Selbte** gab einen historischen Überblick über die wiederhergestellte alte Nikolaikirche, die zu den ältesten und ehrwürdigsten Gebäuden Magdeburgs zählt. In ihrer Geschichte spiegeln sich zugleich Glück und Not der Stadt wider. Nun endlich werde, so führte der Minister aus, das alte, edle deutsche Gebäude wieder einer seiner großen Vergangenheit würdigen Bestimmung zugeführt. Und zwar sei dies durch die Großherzigkeit des Führers ermöglicht worden, der unter Zustimmung des Ministerpräsidenten **General-Feldmarschall Hermann Göring** ihm, dem Minister, das Gebäude auf 99 Jahre durch Vertrag mit dem preußischen Staat verpachtet habe, damit es zu einer Erinnerungstätte an das Frontkämpferum, die gleichzeitig die Tugenden und Traditionen des ehemaligen „Stahlhelm“- und Erinnerungstüde an die alte Armee in sich berge, gestaltet werde.

Aus vollem Herzen dankten alle Frontkämpfer dem Führer für die Tat. Nach kürzlich habe der Führer, so führte der Minister weiter aus, in Reichenberg festgestellt: „Wenn jemand berufen war, das deutsche Problem zu untersuchen, dann war dieses der deutsche Frontsoldat.“ Frontsoldaten seien die Gründer und Mitglieder des ehemaligen „Stahlhelm“ gewesen. Rückblickend dürfe man heute feststellen, daß der „Stahlhelm“ seinen Weg in Ehren angetreten und in Ehren bis zu Ende gegangen sei. Zum Beweis dafür wies der Minister auf die Ehrenstele mit dem Namen der vielen Toten des früheren Bundes hin, die im Kampf gegen Völkerverrat und Marxismus ihr Leben gelassen haben. Zu ihren Ehren erhoben sich die Erschienenen von ihren Plätzen.

Aber ihr Geist, so erklärte der Minister, werde weiterleben. Ebenso wie der Geist aller Frontsoldaten. Alle Kämpfer für Deutschland seien nicht umsonst gestorben. Der nationale Aufbruch unter der Führung Adolf Hitlers zeige dies deutlich. Aus dem Geist ihrer Kameradschaft sei der Geist der Volksgemeinschaft erwachsen. Deshalb stelle das neue Frontkämpfermal sein totes Museum dar, sondern die neue Weisheit müsse sein eine lebendige Erinnerungstätte, die uns immer wieder von dem Vermächtnis der Frontkämpfer lehre, nämlich von der Notwendigkeit des unbedingten Einsatzes bis zum letzten Mann im Dienste und Opfern, wenn Deutschland in Not sei. So wolle die neue Ehrenhalle lebendig und sinnvoll alte und neue Zeit, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft miteinander verbinden.

Zum Schluß seiner Weiherede gedachte der Minister nochmals des Führers und Frontkämpfers **Adolf Hitler**, durch dessen Taten das Schicksal aller guten Deutschen zur Wirklichkeit wurde. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und Deutschland und dem Gesang der Nationalhymnen fand die Feier ihr Ende.

**Ehrung von Pionieren der Luftfahrt**

In Wustrau bei Neuruppin enthüllte Staatssekretär Generaloberst **Witz** einen Gedenkstein für Major von Schröder und Flugzeugführer **Albrecht**. Der Gedenkstein, ein mit der Reichskriegsflagge geschmückter Findlingsblock, trägt die Aufschrift: „Den Vorkämpfern für Deutschlands Luftgeltung **Joachim von Schröder**, **Erich Albrecht**. 19. 12. 29.“ Nach dem Abschreiten der Front der Ehrenabteilungen würdigte Staatssekretär Generaloberst **Witz** in einer Ansprache das Wirken der beiden Pioniere. Heute vor neun Jahren sei die Maschine Schröders an dieser Stelle bei der Rückkehr von einem Teneriffa-Flug abgestürzt. Major **Joachim von Schröder** und Flugkapitän **Albrecht** hätten hier den Flieger tot gefunden. Schröder habe als Pionier für fernfliegende Bedeutendes geleistet, vor allem u. a. seine Flüge nach Asien und den Kanarischen Inseln. Auch den Ozeanflugverkehr über den Nord- und Südatlantik habe er beträchtlich gefördert. Bei einem solchen Unternehmen sei er mit seinem Kameraden am 19. Dezember vor neun Jahren verunglückt.

**15,5 Millionen**

Endgültiges Sammelergebnis vom „Tag der nationalen Solidarität“

Nachdem aus sämtlichen Gauen nunmehr die endgültigen Abrechnungen vorliegen, hat sich das Ergebnis der Winterhilfe-Sammlung vom „Tag der nationalen Solidarität“ noch um etwa eine halbe Million erhöht. Die vorläufige Zählung vom Sonntag, dem 4., ergab die Summe von 15.060.335,40 Mark. Durch nachträgliche Meldungen der Gauen ist diese Summe nunmehr auf 15.541.833,94 Mark angewachsen. Damit ergibt sich eine Steigerung des Ergebnisses im Vergleich um 80 v. H. im Vergleich zum Vorjahr. Auch die Gauen der Ostmark sind an der Steigerung des Ergebnisses durch verspätet eingegangene Meldungen in erfreulichem Ausmaß beteiligt.

Das endgültige Sammelergebnis vom Tag der nationalen Solidarität ist ein stolzer Beweis für den unerschütterlichen Gemeinschaftsgeist, der heute das ganze deutsche Volk befeuert. Allein im Altreich ist die Spendensumme gegen das Vorjahr nahezu verdoppelt. Durch diese vorbildliche Opferbereitschaft hat sich das deutsche Volk selbst ein Ehrenzeugnis ausgestellt, auf das es mit Recht stolz sein kann. Es wird zugleich ein Ansporn dafür sein, in dem Kampfe gegen Hunger und Kälte nicht zu erlahmen und das größte Sozialwerk der Welt auch in diesem Winter zum Siege zu führen.

**Eine begrüßenswerte Neuerung**

Das Reich zahlt Gratifikation für Nichtbeamtete.

Der Reichsfinanzminister hat einen grundsätzlich bedeutsamen Erlaß über Weihnachtsgeldzahlungen 1938 herausgegeben. Er besagt, daß in den öffentlichen Verwaltungen und Betrieben im Sinne der Allgemeinen Tarifordnung nach Maßgabe vorhandener Mittel an nichtbeamtete Gefolgschaftsmitglieder Weihnachtsgeldzahlungen gegeben werden können. Die Ermächtigung darf nicht dazu mißbraucht werden, anderen Verwaltungen und Betrieben Arbeitskräfte zu entziehen.

Der Erlaß bedeutet für die Reichsverwaltung wie für die preussische Verwaltung eine Neuerung, die von den daran Beteiligten freudig begrüßt werden dürfte. Abgesehen von einigen öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Betrieben gab es bisher weder in der Verwaltung des Reiches, noch in der Preussens Weihnachtsgeldzahlungen. Nur für die Arbeiter der öffentlichen Hand war durch die neue Tarifordnung von diesem Jahre festgesetzt worden, daß für die zuschlagberechtigenden Kinder ein besondere Weihnachtsgeldzahlung zu zahlen ist. Von hier aus hat das Reich nun, vertreten durch den ressortmäßig zuständigen Reichsfinanzminister, zum erstenmal eine allgemeine Grundlage für die Weihnachtsgeldzahlung in der ganzen öffentlichen Verwaltung gegeben. Für den Bereich der Reichsverwaltung selbst bestimmt der Minister gleichzeitig auch die Regelung für 1938. Danach wird im Bereich der Reichsverwaltung in sinngemäßer Anwendung der erwähnten Tarifordnung der Arbeiter denjenigen nichtbeamteten Gefolgschaftsmitgliedern, die nicht unter diese Tarifordnung fallen und die monatlich nicht mehr als 400 Mark an Dienstbezüge — ohne Kinderzuschläge — erhalten, für jedes Kind der zuschlagberechtigende eine Weihnachtsgeldzahlung von acht Mark gezahlt. Die einzige Voraussetzung ist, daß die Beschäftigten im öffentlichen Dienst im laufenden Jahr mindestens zwölf Wochen erreicht hat. Bei Gefolgschaftsmitgliedern, die durch die Angliederung des Subetenganges Reichsbürger geworden sind, ist im Jahre 1938 von der Voraussetzung einer mindestens zwölfwöchigen Beschäftigung abzusehen. Für ein uneheliches Kind wird die Weihnachtsgeldzahlung gewährt, wenn die Mutter des Gefolgschaftsmitgliedes einen Kinderzuschlag für das Kind erhält. Wie wir noch hören, ist damit zu rechnen, daß die Weihnachtsgeldzahlungen nach diesem Erlaß noch vor dem Weihnachtsest ausgezahlt werden.

**Schachts Besuch in London**

Frühe Vermutungen der Auslandspressen.

Reichsbankepräsident Dr. **Schacht** ist von einem privaten dreitägigen Besuch bei dem Gouverneur der Bank von England aus London zurückgekehrt. Der Besuch war zwischen den beiden Bankleitern vereinbart worden, weil es dem Gouverneur der Bank von England infolge körperlicher Indisposition während einer Reihe von Monaten nicht möglich gewesen war, zu den regelmäßigen monatlichen Zusammenkünften bei der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich in Basel zu erscheinen. Der nunmehrige Besuch gab Gelegenheit, eine Reihe von Dingen zu besprechen, die sich aus dem regelmäßigen dienstlichen und geschäftlichen Verkehr der beiden Institute ergeben.

Bei diesem Besuch hat der Reichsbankepräsident Gelegenheit gehabt, eine Reihe von führenden Herren der City und des öffentlichen Lebens zu sehen, wobei natürlich auch allgemeine wirtschaftliche Fragen berührt worden sind. Die in der ausländischen Presse erschienenen Berichte über angebliche Vorschläge, Pläne usw., die Dr. **Schacht** entwickelt haben soll, sind reine Vermutungen, da Dr. **Schacht** es vermieden hat, irgendeinen Pressevertreter zu sehen oder Mitteilungen an die Presse zu geben. Insbesondere ist keine Vermutung, als ob Dr. **Schacht** über irgendwelche Kredite gesprochen hätte, irrig.

Richtig ist, daß Dr. **Schacht** gewisse Gedankengänge entwickelt hat, wie man unter Mithilfe der Reichsregierung die Auswanderung der Juden aus Deutschland erleichtern könne, ohne daß jedoch hierüber irgendwelche definitiven Absprachen zustande gekommen sind. Es ist lediglich vorbereitet, daß die Leitung des bekannten Eban-Romitees demnächst mit den deutschen zuständigen Stellen weiter berät.

**Ungarns neues Judengesetz**

Der jüdische Einfluß auf 7 v. H. zurückgedrängt.

Ein außerordentlicher Minister hat das von der gesamten ungarischen Öffentlichkeit mit großer Spannung erwartete neue Judengesetz in seiner gegenwärtigen Form gebilligt. Wie verlautet, wird die Frage, wer als Jude gilt, nach dem Gesetz so geregelt, daß als Nichtjude nur der anzusehen sei, dessen beide Eltern schon zur Zeit seiner Geburt einer christlichen Konfession angehört haben.

Der Anteil an den einzelnen Berufsgruppen werde eine das Interesse der Allgemeinheit berührende Einzelregelung erfahren. Danach werde der Hundertsatz der jüdischen Bevölkerung entgegen den noch geltenden Bestimmungen nicht generell 20 v. H. betragen, sondern jeweils den Bedürfnissen jedes einzelnen Berufszweiges angepaßt, bis auf 7 v. H. heruntergehen. Das neue Judengesetz werde schließlich spätestens im Februar rechtskräftig werden.

Gegen den früheren Generaldirektor der Rimamund-Salgotarjaner Hüttenwerke, den Juden **Paul Biro**, ist auf Antrag der Budapest Staatsanwaltschaft der Strafbescheid erlassen worden. Der Jude **Biro** hat, wie erinnert, als Leiter dieses bekannten ungarischen Industrieunternehmens nicht nur 2,75 Millionen unter der Hand, sondern sich auch eines schweren Teufelwerkes schuldig gemacht, indem er das erg. nerte Geld über Prag nach London verschob. Unter Mißbrauch des Immunitätsrechtes, das er als Abgeordneter genoss, hat sich der jüdische Verbrecher dann der Strafverfolgung durch Flucht ins Ausland entzogen.

**Chamberlain gegen die Opposition**

Deutschlands Entwicklung soll nicht gehemmt werden.

Bei der außenpolitischen Aussprache im Unterhaus, der ein Antrag der Opposition zugrunde lag, nach dem das

Unterhaus keinerlei Vertrauen in die Außenpolitik der derzeitigen englischen Regierung habe, nahm Ministerpräsident **Chamberlain** das Wort. Er stellte einleitend fest, daß die Labour-Party nicht in der Lage sei, eine andere Außenpolitik vorzuschlagen. Sodann betonte er u. a., daß die englisch-französischen Beziehungen von herzlichstem Charakter geblieben seien. Die italienische Regierung habe ihr Versprechen, keine neuen Truppen nach Spanien zu schicken, gehalten.

Anschließend äußerte sich der britische Premierminister über seinen für den Januar angekündigten Besuch in Rom. Er und der Außenminister gingen nicht mit einer festen Tagesordnung oder in der Erwartung nach Rom, ein besonderes neues Übereinkommen nach Hause zu bringen. Es solle vielmehr über alle oder einige Fragen von gemeinsamem Interesse ein Gedankenaustausch stattfinden, um die Beziehungen zu Italien zu verbessern und durch die persönliche Freundschaft das Vertrauen zu stärken.

Englands Beziehungen zu Deutschland, so führte **Chamberlain** weiter aus, seien in der Münchener Erklärung festgelegt. Die Behandlung des deutschen Volkes in der Nachkriegszeit sei weder großzügig noch klug gewesen. Im Laufe der Zeit habe man eingesehen, daß das deutsche Volk große Qualitäten aufweise, so daß der Wunsch stark sei, daß Deutschland an der Wiederherstellung der europäischen Zivilisation mitarbeite. Engländer seien besorgt, daß die Entwicklung Deutschlands zu hemmen oder seine ungeheure Lebenskraft als Volk einzuschneiden.

Englands Wunsch sei ernst: Daß die Völker Großbritanniens und Deutschlands zusammen mit anderen Angehörigen der europäischen Völkergemeinschaft einen Weg zur Zusammenarbeit an der Beseitigung der Kriegsgefahr finden möchten!

**Kulturelle Selbständigkeit**

Die deutschen Schulen in der Slowakei.

Der Staatssekretär für die Karpato-Deutsche Volksgruppe, **Ingenieur Rarmasin**, besuchte am Montag den slowakischen Schulminister **Cernak** und traf mit ihm einige Vereinbarungen über das deutsche Schulwesen, die eine deutsche Kulturautonomie bedeuten. Die von **Ingenieur Rarmasin** vorgelegten Anträge wurden vom Schulminister voll und ganz gebilligt.

Danach wird u. a. eine selbständige deutsche Abteilung beim slowakischen Schulministerium mit einem deutschen Schulleiter errichtet. Für die deutschen Schulen werden drei deutsche Schulinspektoren ernannt; alle bestehenden deutschen Parallelklassen an anderssprachigen Schulen werden sofort selbstständig, weiter wurde u. a. die sofortige Errichtung von selbständigen deutschen Bürger Schulen in drei größeren deutschen Ortschaften vereinbart. Ferner wurde auch die Erhöhung besonders weitgehend organisierter deutscher Volksschulklassen zu Bürger Schulen zugesagt. Die deutsche Abteilung des Schulministeriums wird nicht nur die deutschen Schulanangelegenheiten betreuen, sie wird auch alle anderen kulturellen Fragen der Karpato-Deutschen Volksgruppe bearbeiten.

**Verstärkung der französischen Kriegsflotte**

Kriegsmarineminister **Campinchi** gab französischen Pressevertretern Erklärungen über die vorgesehenen Verstärkungen der französischen Kriegsflotte ab. Im Jahre 1939 werde der Bau von 45 neuen Einheiten mit insgesamt 355.705 Tonnen in Angriff genommen werden. Zusammen mit dem außerordentlichen Bauabschnitt von 1938 würden damit 130 neue Einheiten im Bau sein, darunter vier Panzerkreuzer von je 35.000 Tonnen, zwei Flugzeugträger von je 18.000 Tonnen, drei Kreuzer von je 8.000 Tonnen sowie zahlreiche Torpedoboote, Zerstörer, U-Boote und kleinere Schiffe.

**Ehrung Ludendorffs**

Im Auftrage des Reichskriegsführers, **Gruppenführer Oberst a. D. Reinhard**, legte der Landeskriegsführer **Süd (Hochland)**, **Hauptführer Generalmajor a. D. Ritter von Beck**, aus Anlaß der ersten Wiederverkehr des Todestages des Feldherrn **Ludendorff** am Grabe in Eutingen einen Kranz des NS-Reichskriegerbundes nieder als Zeichen treuen Gedenkens seiner Kämpfer aus dem Weltkrieg.

**Guido Landra bei Alfred Rosenberg**

Reichsleiter **Alfred Rosenberg** empfing den Leiter des Rassenpolitischen Amtes im italienischen Ministerium für Volkskultur, **Prof. Guido Landra**. Die Unterhaltung berührte die weltanschaulichen und geistigen Konsequenzen des Rassegedankens.

**Kinderrubel im Hause Frid**

Bescherung an Kinder der Gefolgschaft

Der große Festsaal des Reichsministeriums des Innern hatte am Goldenen Sonntag wider von den begeisterten Jubelrufen einer freudigen Kinderschar. Reichsminister des Innern Dr. **Frid** und Gattin hatten die Kinder der Beamten, Angestellten und Arbeiter des Ministeriums zu einer Weihnachtfeier geladen, die sich zu einem wahren deutschen Familienfest gestaltete. Auf Einladung der Gattin des Ministers wirkten die „Hohensteiner Handpuppenspieler“ mit, die sie im Erzgebirge kennengelernt hatte. Neben dem im festlichen Lichterglanz prangenden Christbaum war eine Kasperlbühne aufgebaut, auf der zwei Puppenspiele die mit größter Aufmerksamkeit folgenden Kinder immer wieder zu freudigen Weisheitsstundgebungen hinrissen. Zwischen durch sangen die Kinder, am Klavier begleitet von Frau **Frid**, die alten schönen deutschen Weihnachtslieder. Den Höhepunkt des Weihnachtsestes bildete die Bescherung, bei der jedes Kind mit Spielzeug und Pfefferkuchen beschenkt wurde. Nahezu 200 Kinder wurden an diesem Abend beschenkt, noch zweimal soviel werden in den kommenden Tagen dem Ruf des Christkinds und des Weihnachtsmannes in das Haus des Reichsministers Dr. **Frid** folgen.

**Politische Rundschau**

Übernahme des Subetendeutschen Fortvereins. General-Feldmarschall **Albers**, Staatssekretär im Reichsforstamt und Vorsitzender des Deutschen Fortvereins, nahm im Rahmen einer Festversammlung in Leipzig den Subetendeutschen Fortverein als Gruppe des Deutschen Fortvereins auf. Der Fortwissenschaftliche Spitzenorganisation Großdeutsch.



## Chronik des Tages

Eine türkische Wirtschaftsabordnung ist nach Berlin abgereist, um die Unterzeichnung des Kreditabkommens zu vollziehen, das gelegentlich des Besuches von Reichsminister Funk in Ankara vereinbart wurde.

Der syrische Ministerpräsident Marbani Bey überbrachte König Karol von Rumänien die Einladung der syrischen Regierung, Syrien zu besuchen. Der König hat die Einladung angenommen.

## Die Slowakei hat gewählt

97,5 v. H. für die Regierung.

Die slowakischen Landtagswahlen ergaben ein überwältigendes Bekenntnis der slowakischen Bevölkerung für die Regierung des Ministerpräsidenten Dr. Tiso. Zustimmung wurden bisher 1 164 000 gezählt, was einem Hundertsatz von 97,5 v. H. aller abgegebenen Stimmen entspricht. Bisher sind 58 Kandidaten, darunter die beiden deutschen, in den slowakischen Landtag gewählt worden. Das Ergebnis von sechs Bezirken steht noch aus.

Die Prager Presse bezeichnet die slowakischen Wahlen als eine Volksabstimmung. Das slowakische Volk habe denen klar geantwortet, die nach der Münchener Entscheidung ein Plebiszit verlangten, weil sie überzeugt waren, daß die Slowakei sich in einen anderen Staat eingliedern wollte. Der „Večer“ schreibt u. a.: „Ihre Hoffnungen wurden enttäuscht und das slowakische Volk erblickt im Rahmen der tschecho-slowakischen Republik die Sicherung seiner autonomen staatlichen Selbständigkeit sowie die Möglichkeit seiner vollen nationalen, kulturellen und wirtschaftlichen Entfaltung.“ Das Blatt hebt ferner hervor, daß über 200 Gemeinden einhellig die Regierungsliste gewählt haben.

Der Vorsitzende der slowakischen Regierung, Dr. Tiso, erklärte im slowakischen Rundfunk, das Ergebnis übertriffe alle Erwartungen und es beweise, daß sich die slowakische Regierung auf eine breite Zustimmung stütze, derer sich in der letzten Zeit keine Regierung habe rühmen können. Die Slowakei habe nun ihren gewählten Landtag, der das volle gesetzliche Recht habe, im Namen der Nation zu sprechen und Gesetze zu erlassen.

## Wahlen in 50 polnischen Städten

In mehr als 50 polnischen Städten wurden Kommunalwahlen durchgeführt. In Warschau beteiligten sich knapp 49 v. H. aller Wahlberechtigten. Bedeutend stärker war die Wahlbeteiligung in anderen Städten. In Lodz hat die deutsche Einheitsliste einen bedeutenden Wahlerfolg davongetragen. Nach den bisherigen Zählungen haben für die deutsche Liste wenigstens 21 000 Deutsche gestimmt. Danach dürften die Deutschen mindestens sechs Vertreter im Stadtparlament erhalten. Dieser deutsche Erfolg in Lodz wird erst dann deutlich erkennbar, wenn man sich vor Augen hält, daß auf die deutsche Liste im Jahre 1934 nur 18 000 Stimmen fielen.

## Marxisten und Juden in einer Front

Die ersten Ergebnisse der in Warschau und 55 anderen polnischen Städten stattgefundenen Wahlen zu den Stadtparlamenten liegen jetzt vor.

In Warschau hat das Lager der nationalen Einigung die meisten Stimmen (rund 730 000) erhalten. Es folgt die marxistische Polnisch-sozialistische Partei mit rund 570 000 Stimmen. An dritter Stelle kommen dann schon die Juden, weiter die Nationale Partei und die Nationalradikale Organisation. Nach den bisherigen Berechnungen erhalten von den insgesamt 100 Sitzen im Warschauer Stadtparlament das Lager der Nationalen Einigung 39 Sitze, die Marxisten 27, die Juden 19, die Nationale Partei 11 und die Nationalradikale 4. Es wird also im Warschauer Stadtparlament keine absolute Mehrheit geben. Von den national eingestellten polnischen Parteien wird darum die Forderung nach einer Zusammenarbeit aller national eingestellten Gruppen, einschließlich der Opposition, noch eindringlicher als bisher erhoben. Diese nationalen Gruppen würden die absolute Mehrheit bilden, die nötig ist, um die starke Volksfront (Marxisten und Juden) in Schach zu halten.

In der zweitgrößten Stadt Polens, in Lodz, erhielten die Marxisten von den 82 Stadtverordnetenämtern 35 und die verschiedenen jüdischen Parteien weitere 18 Sitze. Das Lager der nationalen Einigung erhielt in Lodz 11, die nationaldemokratische „Nationale Partei“ 18 und die Deutsche Einheitsliste 5 Sitze.

Als erstes politisches Ergebnis für Warschau und Lodz ist eine nicht unbedeutende Zunahme der Marxisten und der marxistischen rein jüdischen Organisationen, weiter eine große Zunahme der Anhänger der Lager der nationalen Einigung und ein bedeutender Rückgang der Anhänger der rechtsoppositionellen Parteien festzustellen, der in Warschau rund 60 v. H. beträgt.

Eingegen haben die Wahlen in den polnischen Westgebieten gezeigt, daß dort die oppositionelle Nationale Partei noch immer die bei weitem stärkste politische Organisation ist. Sie hat beispielsweise in Posen selbst von 72 Mandaten 52 und damit die absolute Mehrheit erhalten. Während sich in Posen die Marxisten nur mit einem Mandat durchsetzen konnten, erhielten sie in Bromberg, wo sie bisher im Stadtparlament überhaupt nicht vertreten waren, sechs Sitze.

## Ciano in Budapest

Wenigstens Besuch in Ungarn.

Der italienische Außenminister Graf Ciano ist zu seinem angekündigten Besuch in Budapest eingetroffen. Der neue ungarische Außenminister Graf Csaky war dem italienischen Gast bis Stuhlweissenburg entgegengefahren. Dem Grafen Ciano wurde eine herzliche Begrüßung in der ungarischen Hauptstadt zuteil, die für die Dauer des vierstägigen Besuches reichen Flaggenschmuck angelegt hat.

## Daladier fährt nach Tunis

„Französischer Tag“ in Afrika.

Zu dem geplanten offiziellen Besuch des Ministerpräsidenten Daladier in Afrika und Tunis will der „Jour“ erfahren haben, daß diese „Propagandareise“ unmittelbar im Anschluß an die Verabschiedung des Haushalts durch die Kammer und durch den Senat, das heißt also in den allerersten Tagen des Jahres, stattfinden werde. In Afrika (Marokko) sei von französischer Seite zu diesem Zweck bereits ein Propaganda-Ausschub gebildet worden, der eine Reihe von Rundgebungen und



Weihnachtsfeier im Reichsinnenministerium.

Im großen Festsaal Unter den Linden bescherte das Reichsministerium des Innern die Kinder der Beamten, Angestellten und Arbeiter des Ministeriums. Unser Bild zeigt die Familie des Reichsministers Dr. Frick während der Vorstellung der Hohnsteiner Handpuppenbühner. Links: Frau und rechts: Dieter Frick.

Weltbild (M).

einen sogenannten „Französischen Tag“ organisieren werde.

Der Chef des Generalstabes, General Gamelin, und der Chef des Admiralstabes, Vizeadmiral Darlan, werden im Januar eine Inspektionsreise nach Nordafrika unternehmen.

## Klare Trennungslinie

Der faschistische Abwehrkampf gegen Juda.

Se gefährlicher die jüdischen Hezentrallen auf die Abwehraktion des Dritten Reiches antworten, desto beklörender wird die Welt. In allen Ländern der Erde zeigt sich wachsende Erkenntnis über die Judenfrage, und allenthalben regt sich die Abwehr gegen die immer deutlicher werdende Verjudung und Volksausbeutung. Am entschlossensten hat neben Deutschland das faschistische Italien den Kampf gegen Juda aufgenommen. Im Zuge der italienischen Rassepolitik hat jenseits der italienischen Ministerien neue radikale Maßnahmen gegen den jüdischen Haus- und Grundbesitz beschlossen, wodurch die Juden verpflichtet werden, ihren gesamten Grundbesitz anzumelden und den über das den Juden gestattete Maß hinausgehenden Teil des Grundbesitzes an eine staatliche Verwaltungsgesellschaft abzugeben. Selbstverständlich sind die Juden auch vom Militärdienst ausgeschlossen. Nachdem der Große Rat des Faschismus bereits im Oktober diese Maßnahmen grundsätzlich beschlossen hat, werden jetzt die Juden aus den Stammlisten der einzelnen Regimenter gestrichen.

Wie notwendig es war, daß der Faschismus diese Trennungslinie zog, ergibt sich aus einem Rückblick auf den gewaltigen Einfluß, den sich das Judentum auch in Italien zu sichern gesucht hatte. Vorläufige Schätzungen der letzten Jahre beziffern die Zahl der Juden in Italien auf etwa 40 000 Menschen, was einem Verhältnis von nicht einmal 1 : 1000 der Bevölkerung auf der Halbinsel entspricht hätte. Die faschistische Regierung hat am 22. August des Jahres eine Zählung der Juden durchgeführt, die zu einem erstaunlichen Ergebnis geführt hat. Es waren nicht 45 000, sondern 85 000 Juden in Italien angesetzt, zu denen noch etwa 95 000 Juden im Imperium kamen, so daß unter italienischer Hoheit etwa 180 000 Juden leben.

Diese Zahl gewinnt besonders an Bedeutung, wenn man in Betracht zieht, daß seit dem Kriege mindestens 20 000 Juden in Italiens Mutterland eingewandert sind. Ferner ist zu berücksichtigen, daß diese 20 000 besonders aus Deutschland und osteuropäischen Ländern kommen, aus denen sie ausgewiesen waren oder unter Druck auswandern mußten. Sie bildeten daher ihrer Mentalität nach ein beständiges Moment der Unruhe im Lande, dauernd bereit, im Gastlande einen unheilvollen Einfluß auf die italienische Politik gegenüber ihren Ursprungsländern auszuüben. Dazu kam die betont antisemitische Haltung des Weltjudentums, besonders in den Vereinigten Staaten.

Wenn die Judenenschaft das leugnet, dann bedarf es nur weniger Beispiele, um diese Verlogenheit zu widerlegen: die Haltung des Völkerbundes und der verjudeten Demokratien in der Sanktionsfrage während des Abessinienfeldzuges, der italienfeindliche jüdische Boykott in den Vereinigten Staaten und Großbritannien, und in neuester Zeit gar der Versuch der Bildung antisemitischer Zellen im Lande selbst, die unter der Leitung der Juden B. H. Lippson und Colorni standen, der eine Universitätsprofessor und der andere ehemaliger Abgeordneter der Kammer.

Die Forderung nach einem ausreichenden Schutz des italienischen Volkes gegen die zersetzenden Kräfte des Judentums wurde seit der faschistischen Revolution von einsichtigen Männern immer wieder erhoben. Männer wie Interlandi, Preziosi und Farinacci sind in den Blättern „Evere“, „Regime Fascista“ und der Monatsschrift „La Vita Italiana“ seit Jahren für eine reinliche Scheidung vom Judentum eingetreten und haben als Vorkämpfer die gesetzgeberische Arbeit, die die Regierung im letzten halben Jahre geleistet hat, und deren Grundlagen, die zum ersten Male in dem bekannten Rassenmanifest der italienischen Gelehrten aus dem Juli des Jahres deutlich werden, vorbereitet.

Grund zu einer solchen Gesetzgebung war ausreichend vorhanden: die Zahl der jüdischen Universitätsprofessoren hat sich in 20 Jahren um fast 190 v. H. erhöht; von den 87 großen italienischen Versicherungsgesellschaften waren mindestens 36 unter jüdischer Leitung, deren Kapital von nahezu 600 Millionen Lire von 98 Juden kontrolliert wurde. Ähnlich sah es in anderen Berufszweigen, besonders in freien Berufen und in denen des Handels aus, während — wie überall — etwa die Landwirtschaft als jüdischer Berufszweig fast völlig ausfiel.

Die ersten Verordnungen verwiesen die Juden aus dem italienischen Unterrichtswesen

als Lehrer und gaben den jüdischen Kindern eigene Schulen, sie wiesen die kürzlich eingewanderten Juden aus dem Lande und verhinderten neuen jüdischen Zuzug. Juden werden zum öffentlichen Dienst nicht mehr zugelassen, mag es sich nun um das Unterrichtswesen, die Staats-, Provinzial- und Gemeindeverwaltung handeln oder um den Immobilienverkehr, das Börsen-, Bank- und Versicherungswesen. Daß sie aus der Landesverteidigung, der Kriegs- und Verteidigungsindustrie und der faschistischen Partei ausgeschlossen wurden, ist im Zuge dieser Gesetzgebung eine Selbstverständlichkeit. Ebenso können sie in den Verwaltungen des öffentlichen Rechts nicht mehr tätig sein und dürfen — ähnlich wie in Deutschland — artistische Hausangestellte nur unter besonderen Bedingungen beschäftigen.

Daraus ergibt sich klar, daß man ihnen immer noch die freie Wirtschaft als Tätigkeitsfeld gelassen hat, auf dem sie — zwar unter staatlicher Kontrolle, aber doch im großen und ganzen ungehindert — ihren Geschäften nachgehen können. Man hat ihnen sogar noch ein weiteres Zugeständnis gemacht, indem man Familien, die sich um Staat oder Volk verdient gemacht hatten, von den Bestimmungen ausnahm. Auf diese Weise wird auf etwa ein Drittel aller in Italien ansässigen Judenfamilien diese Gesetzgebung nicht angewandt. Es ist aber bezeichnend, aus welchen Gründen dies bei den meisten Familien erfolgt ist. Den größten Teil nehmen die jüdischen Frontkämpfer ein, die natürlich infolge der Dienstpflicht zum Heeresdienst herangezogen wurden. Dagegen sind unter diesen weit über tausend jüdischen Familien nur zwei (1), von denen sich ein Mitglied für die Sache des Faschismus eingesetzt hat.

Einen wichtigen Bestandteil der Judengesetzgebung bildet das vor einigen Wochen erlassene Gesetz über das Verbot der arisch-jüdischen Mischehen, das nun auch biologisch einer fortschreitenden Verjudung durch zuwandernde Ausländer entgegenwirkt einen Riegel vorschiebt. Damit hat die italienische Regierung in der kurzen Zeit eines halben Jahres einen wirksamen Rassenschutz aufgebaut, mit dessen Hilfe sie dem Wachstums Judas in Italien ein für allemal eine Grenze gezogen hat.

## Lagt die Anwartschaft nicht verfallen!

Die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte teilt mit: Leistungen aus der Angestelltenversicherung werden nur gewährt, wenn neben den anderen gesetzlichen Voraussetzungen (Versicherungsfähigkeit, Tod, Vollendung des 65. Lebensjahres) die Wartezeit erfüllt und die Anwartschaft erhalten ist. Der Anspruch (die Anwartschaft) auf spätere Leistungen der Angestelltenversicherung ist für die Zeit vom 1. 1. 1934 an erhalten, wenn jährlich mindestens 6 Monatsbeiträge nachgewiesen werden; als Monatsbeiträge für die Erhaltung der Anwartschaft rechnen auch anrechnungsfähige Ersatzzeiten.

Wer sich freiwillig weiterversichert und bisher für das laufende Jahr nichts gezahlt hat, sollte im eigenen Interesse seine Versicherung bis zum Jahresabschluß in Ordnung bringen. Das Gesetz vom 21. Dezember 1937 (RGBl. I, S. 1393) hat eine weitgehende Möglichkeit geschaffen, verlorene Anwartschaften wiederherzustellen. Es ist nach diesem Gesetz nämlich zulässig, freiwillige Beiträge zur Angestelltenversicherung für die Jahre 1932—1937 bis zum 31. Dezember 1941 nachzutragen, sofern der Versicherungsfall noch nicht eingetreten ist.

Freiwillige Beiträge zur Angestelltenversicherung sind mindestens in der dem jeweiligen Einkommen entsprechenden Gehaltsklasse zu entrichten. Wer sein Einkommen hat oder derjenige, dessen Monatsentlohnungen 50 RM nicht übersteigt, muß die freiwilligen Beiträge mindestens in der Gehaltsklasse B (4 RM) zahlen. Die Klasse A ist also für die freiwillige Weiterversicherung gesperrt. Die freiwillige Höherversicherung ist zulässig. Unter Einkommen ist das tatsächliche Gesamteinkommen zu verstehen.

## Musica Rolle im Chaco-Krieg

Nachdem ständig neue Einzelheiten zutage gefördert werden, entwickelt sich der Coster-Musica-Skandal nicht nur zum größten Schwindelfall in der Geschichte der Vereinigten Staaten, sondern auch zum größten Finanzskandal seit J. P. Morgan.

Inzwischen ist die Staatsanwaltschaft auch dahinter gekommen, daß alle wichtigen Akten aus früheren Anlagenerhebungen und Urteilen gegen Coster-Musica aus den Archiven sowohl des zuständigen Gerichts wie auch der Staatsanwaltschaft verschwunden sind und zu dem großen Schwindelfall vom Jahre 1913 überhaupt keine Unterlagen mehr vorhanden sind. Offenbar ließ Coster-Musica die Dokumente durch Versteigerung von mit der Untersuchung seiner Fälle vertrauten Beamten beseitigen.

Die mit der Untersuchung des Falles beschäftigten Bundesbehörden weisen auf die Möglichkeit hin, daß Musica einen großen Teil des Chacokrieges finanziert hat. Für Waffenlieferungen an Bolivien soll Musica das Monopol für Drogenlieferungen erhalten haben. Außerdem verdächtigen sie die Beweise, daß Musica Kollaboranten tatsächlich in großem Maß mit Bomben und Munition versorgt hat.





# Die dunkle Wolke

ROMAN VON KURT FEISCHER

Copyright 1938 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

## 11. Fortsetzung.

Wazu gehörte doch außerhand an Selbstüberwindung. Nein, das hätte er selber nicht fertiggebracht. Und nun behauptete diese Lilge-Marie, die beiden liebten sich noch, und er merkte nur von ihren Heimlichkeiten nichts. Es hatte ihn doch getroffen, als diese Person ihm damals am Sonntag seine Untreue vorhielt. Sie war es immer wieder, die ihm in den Weg fiel. Nun hatte sie ihm auch noch das Gift ins Ohr geträufelt.

Als er heute früh von Hause wegfuhr, wurde es ihm ordentlich schwer. Tagelang war er zu seiner Frau unfreundlich gewesen, weil ihm immer wieder das Gerede der Lilge-Marie im Ohr klang. Nein, er wollte es gutmachen.

Wenn er heute nach Hause käme, sollte die Selma wieder freundliche Worte hören und helle Augen sehen.

Eine wahre Sehnsucht, beizeiten wieder daheim zu sein, erfüllte ihn. Aber es ging nicht so schnell. Auf dem Finanzamt mußte er zunächst ziemlich lange warten, ehe er bei dem Andrang an die Reihe kam, und dann dauerte

es auch noch eine geraume Zeit, bis alles erledigt war. Als er durch Hirschberg's Straßen fuhr und auf dem Markt, unter dessen „Lauben“ ein lebhaftes Gedränge der Käufer und Verkäufer herrschte, nach der Rathausuhr sah, war es nicht weit mehr von Mittag. Sollte er sofort weiterfahren? Aber der Wagen knurrte ihm doch so vernehmlich, daß er erst einmal haltmachte und in einer der Frühstückstuben unter den „Lauben“ sich ein Stück Wurst geben ließ. Aber dann hielt ihn nichts mehr.

Er zahlte rasch und schwang sich wieder auf sein Fahrrad und fuhr diesmal in raschem Tempo den Bergen zu. Als er erhitzt vom Rad stieg, sah er im Vorgarten seine Kinder spielen.

„Wo ist denn die Mutter?“ fragte er seinen Ältesten. „Ach, die ist schon seit'm frühen Mittage fort.“

„Fort ist sie?“ kam es ihm enttäuscht vom Mund. „Wohin ist sie denn gegangen?“

„Das hat sie uns nicht gesagt; sie ging 'nauf ins Dorf.“

Karl Frenzel schob sein Rad in den Schuppen und ging ins Haus. Noch nie war ihm sein Heim so leer vorgekommen.

Blanklos ging er von einer Stube zur anderen. Wohin mochte seine Frau nur gegangen sein? Für eine Besorgung brauchte sie doch nicht soviel Zeit.

Ob sie zu ihren Eltern in Obergiersdorf gegangen sein mochte?

Aber dann hätte sie sicher die Kinder mitgenommen. Und zu anderen Leuten? Es war kaum anzunehmen.

Seine Heimkehrfreude verwandelte sich in eine große Enttäuschung. War es nicht damals am Palmsonntag ähnlich gewesen?

Wie es ihn da nach seiner Frau verlangt hatte! Aber sie hatte das nicht so empfunden, und dann war immer der andere dabei gewesen.

Streckte auch diesmal der andere dahinter?

Unfinn. Der Ziegert hatte oben im Forst zu tun; er hatte sich sowieso jetzt längere Zeit nicht sehen lassen.

Aber man kommt auf törichte Gedanken, wenn in einem Zweifel gewedet worden sind.

Ein heftiger Zorn erfüllte ihn gegen die Lilge-Marie. Er mußte noch einmal mit ihr abrechnen, mochte daraus werden, was da wollte.

„Sag der Mutter, wenn sie wiederkommt, ich hätt' noch einen Gang nach Hain. Im Nachmittag werd' ich wieder da sein!“ rief er seinem Ältesten zu und ging die Dorfstraße hinaus.

Die Sonne brannte heiß, und auf den Dächern flimmerte die Luft wie im Hochsommer.

Wer weiß, ob es nicht schon ein Gewitter geben wird, dachte Karl Frenzel, während er am Göllner aufstieg.

Da kam er am Hause der Ziegert-Ida vorbei.

Die Frau hatte einen Waschkübel vor der Tür stehen und seifte ihre Wäsche ein.

„Gut Tag, Frau Ziegert“, grüßte er im Vorbeigehen. „Heiß ist es heute, nicht wahr?“

Die Frau hob erstaunt den Kopf und blinzelte dem Mann ins Gesicht.

„Das ist aber merkwürdig“, brummte sie zwischen ihren Lippen und rumpelte ein Wäschestück auf dem Brett.

„Was meinen Sie denn, Frau Ziegert?“ fragte Karl Frenzel zurück und verhielt einen Augenblick seinen Schritt. „Was soll denn merkwürdig sein?“

„Nu, ich mein' halt bloß. Vor 'ner Stunde war Ihre Frau da, und nu kommen Sie hinterher“, lachte sie spöttisch auf.

„Meine Frau war hier? Was wollte die denn bei Ihnen?“

„Nu, sie fragte, ob mei Sohn, der Willem, derheeme wär“, sie hätt'n was auszurichten.“

Eine Blutwelle schoß dem Mann zu Kopf.

Sollte die Lilge-Marie doch recht haben? Noch nie war die Selma allein hier zur Hütte um diese Zeit hinaufgestiegen.

Und warum schickte ihm die Alte so einen niederträchtigen Blick zu? Freilich, er wußte, daß sie ihn nicht leiden konnte der Selma wegen. War die etwa hier mit im Bunde?

„Wohin ist meine Frau gegangen?“ fragte er kurz angebunden.

Die Frau antwortete überhaupt nicht, sondern zeigte nur mit der einen Hand nach der Gegend des Rotwassergrundes.

Ohne Gruß stürmte Karl Frenzel davon. Mutter Ziegert sandte ihm einen höhnischen Blick nach.

Wenn er die beiden jetzt antraf, dann gab es ein Unglück.

Dumpfe Mittagsschwüle lag über dem engen Tal. Kein Laut war zu vernehmen, es war noch Arbeitspause.

Als er eine der Höhen, die das Tal wellig durchschnitten, überstiegen hatte, blickte er hinunter und mußte sich im nächsten Augenblick an einen Fichtenstamm lehnen, so dumm wurde ihm im Kopf.

Dort unten auf der Bank am Kreuzweg nach Hinterhain saßen zwei Menschen, die er nur zu gut kannte.

Jetzt wunderte er sich nicht mehr, daß seine Frau den Kindern nicht gesagt hatte, wohin sie gehen wollte. Wenn man sich heimlich mit seinem Liebhaber trifft, dann kann man Zeugen nicht gebrauchen.

Da sah er, wie seine Frau plötzlich von der Bank aufstand, dem Freund flüchtig die Hand reichte und dann eilig die Dorfstraße hinunterlief.

Nach besonders zärtlichem Abschied sah das nicht gerade aus. Vielleicht hatten sie sich ein bißchen gezaunt, was ja gerade zwischen Liebespaaren gern vorkommt, weil dann später die Veröhnung um so liebevoller auszufallen pflegt.

Und das sah er auch, wie Wilhelm Ziegert seiner Frau noch eine Weile nachblickte, dann seine Weife erst bedächtig stopfte, seine Art schulterte und langsam dem Wald zuschritt.

Sollte er ihm nachgehen und ihn zur Rede stellen?

Ja, hatte er denn ein Recht dazu? Wer von ihnen dreien war nun eigentlich der Ungetreueste? War es denn der Selma eigentlich zu verdenken, wenn sie sich mit ihrem früheren Liebsten tröstete? Sie hatte ja damals im Herbst alles herausgekriegt, und wenn er ihr auch kaum Näheres über sein Verhältnis zur Lilge-Marie mitgeteilt hatte, aus ihrem ganzen Verhalten hatte er es deutlich gespürt.

Und er hatte den reinen Sünder gespielt, und sie — sie hatte vielleicht ihrem Liebsten alles haarklein erzählt, und sie hatten womöglich über ihn gelacht.

Gisela lief es ihm trotz der Sonnenhitze über den Rücken. Er setzte sich auf einen der moosbewachsenen Steine und brütete vor sich hin.

Der seidig blaue Maienhimmel erschien ihm grau und düster.

Nun war all seine Freude vom Vormittag in nichts zerronnen.

Fortsetzung folgt



Bitte, recht freundlich!

Rätche Dorich und Johannes Riemann lassen sich in dem Meteor-Film der Tobis „Duette“, der nach der gleichnamigen Novelle Maupassants gedreht wurde, fotografieren.

„Duette“, der nach der gleichnamigen Novelle Maupassants gedreht wurde, fotografieren.



Luis Brich

in dem Meteor-Film der Tobis „Der Tag nach der Scheidung“

M. Foto: Tobis



# Der Hausfreund

Wöchentliche Beilage der „Warmbrunner Nachrichten“ und des „Herlichdorfer Tageblattes“

## Das hoffende Herz

ROMAN VON REINHOLD SCHARNKE

Copyright 1938 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

### 7. Fortsetzung.

„Papa Leichenring hat sich mir gegenüber ganz apathisch ausgesprochen wie Sie, liebe Mutter“, bemerkte der Astronom.

„Mich wundert eigentlich diese plötzliche Annäherung Brigittes an einen Mann“, sagte Claudia. „Damals wenigstens hatte sie vor den Männern immer eine ausgesprochene Scheu.“

„Nun, Liebes“, wandte sich Köster lächelnd an seine Braut, „sehr männerfreundlich bist du ja eigentlich auch nicht gerade gewesen!“

Frau von Corbach lachte, Claudia aber ermahnte den Verlobten:

„Aber, Wolf, wie kannst du so etwas sagen, ich habe nur stets die selbstverständliche weibliche Würde gewahrt!“

Wolfgang war jedoch plötzlich in der Stimmung, seine Braut ein bißchen zu necken, drum erzählte er gewichtig: „Der alte Herr Leichenring sagte mir jedenfalls in einer vertraulichen Minute, daß ich ihm als Schwiegersohn bedeutend sympathischer wäre als ein Künstler.“

„Na, und da hast du nicht mit beiden Händen zugegriffen?“ erwiderte Claudia paßig.

„Aber Kinder!“ begütigte Frau von Corbach, „das sind doch keine Wiedersehensgespräche.“

Ihre Tochter aber ärgerte sich und verschwand unter dem Vorwand, nun das Abendessen auftragen zu wollen. Indessen schilderte der junge Gelehrte seiner Schwiegermama, welche Eindrücke er von seiner Fahrt ins Land der unbegrenzten Möglichkeiten gewonnen hatte. Die alte Dame lauschte interessiert, und als Wolfgang das Ergebnis seiner Studien berührte, trat ein sorgenvoller Ausdruck in ihr feines Gesicht.

Der Abendbratisch war gedeckt, und schweigend nahm man das Mahl ein. Der Astronom lobte die einfache, derbe Kost und meinte:

„Nach den ständigen kulinarischen Genüssen im Speisesaal eines Luxusdampfers ist so ein gutbürgerliches Abendessen wieder einmal ein Labfal.“ Und während Claudia nach wie vor einfüßig am Tische saß, erging sich Wolfgang auf Veranlassung der alten Dame in ausführlichen Schilderungen des Bordlebens im allgemeinen und seiner Erlebnisse auf der „Hamburg“ im besonderen.

Als Claudia sich anschickte, den Tisch wieder abzuräumen, meinte Frau von Corbach:

„Laß nur, Claudia! Heute werde ich das einmal machen.“ Und aufmunternd setzte sie hinzu: „Macht ihr man lieber wieder einmal euren altgewohnten Abendspaziergang!“ Damit hatte die alte Dame voll seinen psychologischen Verständnisses die Brücke geschlagen, die die kleine Verstimmung Claudias überspannen und zu einer schnellen Ausöhnung der jungen Leute führen sollte.

„Willst du, Claudia?“ ging Wolfgang sogleich auf den Vorschlag seiner Schwiegermutter ein. Seine Braut nickte stumm, und wenig später liefen die beiden zunächst schweigend nebeneinander dem nahen Walde zu. Der junge Astronom mochte seine Braut nicht so schmollend an seiner Seite sehen, drum faßte er sie kurzerhand unter und

drückte liebevoll ihren Arm, dann brach er in gutmütigem Spott das Schweigen:

„Na, böse, kleines Mädel?“

Claudia versuchte sich aus dem Arm des Bräutigams zu befreien, was ihr jedoch nicht gelang, da Wolfgang sie nur noch fester an sich preßte. Schließlich lenkte er ein und meinte sanft:

„Aber geh, sei doch nicht so komisch, mein liebes, eigenjinniges Mädel. Ich hab' doch man bloß 'nen Spaß gemacht, wer wird denn da gleich so einschnappen!“

„Na, wenn du aber auch so etwas sagst! — Erst wirfst du mir vor, ich wäre nicht männerfreundlich genug gewesen, und dann gibst du mir in so häßlicher Weise zu verstehen, was für eine gute Partie du machen könntest!“ Claudia schluckte schwer und brachte es tatsächlich fertig, ein paar Tränen über ihre Wangen rollen zu lassen.

Nun mußte ihr Bräutigam aber doch lachen, und da sie gerade den abenddämmerigen Wald erreicht hatten, riß er sie einfach an sich und küßte ihr die salzigen Tränen von Augen und Wangen.

„Du dummes, dummes Mädel, du!“ rief er herzlich. „Das schönste und reichste Mädchen der Welt würde ich nicht gegen dich eintauschen!“ Und er küßte sie atemlos auf den Mund, bis ein frohes Leuchten in die tränensuchten Augen trat, und ihr kleiner Kummer sich gelegt hatte.

Dieser Zwischenfall offenbarte, daß die äußerlich so stolze und unabhängige junge Dame Claudia im Grunde ihres Herzens ein kleines, empfindsames Mädchen geblieben war.

Und nun liefen die beiden durch den schummerigen Wald, wie junge Liebesleute zu tun pflegen, und flüsternten sich allerlei närrische kleine Sachen ins Ohr. Kein heimlicher Beobachter hätte nun in dem verliebten jungen Menschen den sonst so verschlossenen, reifen Mann, den hervorragenden Dozenten und Himmelsforscher, wiedererkennen können.

Dann aber fingen berufliche Fragen an, die vertraute Unterhaltung des Paares zu beherrschen, und Claudia faßte mehr als sie erkennen konnte, wie sich in die Jüge des Verlobten etwas wie ernste Besorgnis hineinstahl. Er

hatte der aufmerksam Zuhörenden den Inhalt seiner Besprechung mit Professor Gropius wiedergegeben, und insbesondere von seiner unvermeidlichen Konsequenz gesprochen, seine Vorlesungen an der Universität einstellen zu müssen. Claudia überlegte:

„Das bedeutet natürlich eine nicht unwesentliche Verminderung deiner Einnahmen“, stellte sie sachlich fest.

„Das ist es eben, was mir Sorgen macht, kleine Claudia, zumal wir doch Weihnachten heiraten wollten!“

„Mach dir darüber keine Kopfschmerzen, Junge!“ tröstete ihn die Braut. „Du hast ja noch dein Gehalt an der Sternwarte, verdienst womöglich durch Veröffentlichungen über deine neuen Untersuchungen und Studien noch manches Geld nebenbei, und wir sind doch anspruchslos, Wolf. Bohnen können wir im Hause meiner Mutter, und wenn alle Stränge reißen: Du weißt doch, daß ich die staatliche Unterrichtsurlaubnis für Klavier besitze, dann verdiene ich eben durch Erteilen von Klavierunterricht noch etwas hinzu.“

Wolfgang riß seine Braut an sich.

„Du bist mir wirklich ein tapferer, guter Kamerad, meine Claudia! Und wenn ich erst ein berühmter Mann sein werde, dann werden wir uns nicht mehr so einzurichten brauchen“, prophezeite er.

Aber Claudia war realer denkend und schwelgte minder gern in solchen Zukunfts träumen, darum warnte sie sanft:

„Lieber Junge, du wirfst dir darüber klar sein müssen, daß du einen harten Kampf vor dir hast. Glaube ja nicht, daß es dir und deinen paar Bundesgenossen so leicht fallen wird, gegen eine seit Jahrhunderten verankerte Wissenschaft anzukommen. Man wird euch verachten — nein, schlimmer noch, man wird euch totschweigen. Solch ein Kampf kostet Geld, sehr viel Geld, sonst könnt ihr nicht durchhalten. Vergiß das nicht!“

Aber der sonst so nüchterne Gelehrte war hier, wo es sich um eine große Idee handelte, die er mit durchzukämpfen sich vorgefetzt hatte, von glühender Begeisterung und überschwänglichem Optimismus besetzt. Temperamentvoll rief er daher:

„Und wir werden sie doch überwinden!“

Claudia blieb stehen und legte beide Hände auf die Schultern des geliebten Mannes:

„Soweit ich dir mit meinen schwachen Kräften zur Seite stehen kann, wird es selbstverständlich geschehen. Ich glaube an eure neue Theorie, und sie leuchtet mir ein, aber ich warne dich nochmals: unterschätze die geschlossene Phalanx der anerkannten Kopernikaner nicht! Im übrigen wünsche ich dir zu deinem Kampf von ganzem Herzen das Aller-, Allerbeste!“ Und als wollte das Mädchen ihn segnen, küßte sie ihn zart auf die hohe Stirn, hinter der sich so viele große und umstürzlerische Gedanken bewegten.

Als Frau von Corbach von ihrem Erkerfenster im Hochparterre die beiden jungen Menschen in herzlicher Umschlingung auf ihr Haus zukommen sah, wußte sie, daß der von ihr angeregte Abendspaziergang den erhofften Verlauf genommen hatte.

\*

Doktor Köster war in der Tat am nächsten Vormittag beim Universitätsrektor und beim Dekan der philosophischen Fakultät gewesen, um sich für das kommende Semester von seinen bereits angekündigten Vorlesungen beurlauben zu lassen. Der Dekan, der den jungen Gelehrten, von dem ihm der alte Gropius soviel Ruhmliches berichtet hatte, sehr schätzte, bedauerte den Entschluß des Astronomen sehr. Da dieser jedoch die Auswertung seiner amerikanischen Studienreise als Grund für seine Verhinderung vortrug, so drückte der würdige Fakultätspräsident dem jungen Dozenten warm die Hand und gab der Hoffnung Ausdruck, ihn im übernächsten Semester mit von neuen Erkenntnissen erfüllten Vorlesungen wieder bei der Alma mater begrüßen zu können.

Und dann hatte sich Wolfgang mit einem Niejenseifer auf seine Arbeit gestürzt. An seinem äußeren Verhältnis zu Gropius hatte sich nichts geändert. Köster hatte dem Direktor der Sternwarte, wie dieser gewünscht hatte, in einem ausführlichen Bericht die in Amerika gewonnenen Studienergebnisse zusammengetragen und die umfangreiche, mit zahlreichen Skizzen und Photos ausgeschmückte Arbeit überreicht. Erst Gropius hatte seinem Mitarbeiter für das fleißige Referat herzlich gedankt, war jedoch in der Folgezeit mit keinem Wort mehr auf den Inhalt dieser Aufzeichnungen zurückgekommen. Im übrigen hatte er sich auch bei minder großem Wohlwollen über das Wirken Kösters nicht beklagen können, denn dieser brachte nicht nur den ganzen Tag, sondern oft halbe Nächte auf der obersten Plattform der Sternwarte am Refraktor oder am Meridian- und Passageninstrument zu. Er machte stets neue Gestirnsaufnahmen, maß die Einfallswinkel von Lichtstrahlen der Gestirne und leistete, wundervoll unterstützt von Claudia, ein gewaltiges Arbeitspensum. Und diese unermüdete Arbeit diente natürlich der Sternwarte und ihrem Direktor selbst in der vornehmlichsten Weise, nur daß die Ergebnisse all dieser Untersuchungen, Beobachtungen, Aufnahmen und Messungen für Wolfgang einen wesentlich anderen Sinn bekommen hatten als früher.

Wenn Doktor Köster mit seiner Braut in der stillen Sternwarte stand und hinaussah in den sternbesäten Nachthimmel, dann entrang sich ihm mit einem befriedigenden Seufzer, und er tauchte seine geheimen Gedanken und Empfindungen mit Claudia aus. Einmal sagte er:

„Zuweilen ist mir's, als wäre ich aus einer jahrzehntelangen bössartigen Verzauberung endlich, endlich erwacht. Da hat uns die Schulwissenschaft beispielsweise gelehrt — und sie tut es notabene heute noch! —, daß es am Himmels-Gewölbe unendliche ferne Sternstädte, sogenannte Nebel, gäbe, die — wie etwa die Nebel im Sternbild der Berenice — eine Entfernung von fünfzig Millionen Lichtjahren von uns hätten. Daß Licht dieser

Sterne wäre also in dem Augenblick, da wir es hier im Fernrohr sehen, vor fünfzig Millionen Jahren ausgesandt worden. Millionen und aber Millionen von Sternen sollten im Weltall existieren, deren jeder einzelne zum Teil millionenmal größer wäre als unsere Erde. Mit in der kühnsten Phantasie nicht mehr vorstellbaren Entfernungen und Größen wurde und wird herumgedoktert, und die Menschen — sie glauben es. Daran, daß es einen Gott im Himmel gibt, der das Weltgeschehen regiert, daran zu glauben haben die meisten Menschen verlernt, aber solche ufer- und sinnlosen Phantastereien, die nehmen selbst intelligente Menschen gläubig hin. Freilich, beweisen konnte es ihnen bisher kein noch so gelehrter Professor, immerhin: die Menschen glauben's! Nun meine ich allerdings, daß der Glaube eine Angelegenheit der Kirche, aber nicht der Wissenschaft ist. In der Wissenschaft heißt es nicht: 'glauben oder glauben erwecken', sondern: 'beweisen!'“

Claudia lauschte andächtig und nickte zuweilen begeistert. Wolfgang beendete sein Privatgespräch:

„Und wir können unsere Theorie nun beweisen, können erhärten, daß wir im Innern des Erdballs leben. Die Erde ist im großen dem gleichen Aufbau und den nämlichen Gesetzen unterworfen, wie die mikroskopische Zelle als Urbestandteil alles Lebens. Die Zelle ist die Erde, der Zellkern die Fixsternwelt, der bewegliche Kernkörper entspricht den Planeten, der Zentralkörper mit den Plasmastrahlen ist die Sonne. Wie im Kleinen, so im Großen, das nenne ich Schöpferweisheit! Was aber tun die Kopernikaner mit ihren Phantastereien: sie machen den Menschen zum armseligen Geschöpf des Alls und lassen die Krone der Schöpfung vergehen vor Minderwertigkeitskomplexen. Und siehst du, meine Claudia, weil das erbärmlich und unhaltbar ist, darum hat der von mir nun zu führende Kampf für mich nicht nur eine rein wissenschaftliche, sondern weit darüber hinaus eine hohe ethische und weltanschauliche Bedeutung!“

„Du hast recht, Wolfgang!“ erwiderte Claudia ernst und ergriffen. „Es ist dies schon ein Weltbild, für das zu kämpfen es sich lohnt.“

\*

Wolfgang aber überprüft immer wieder die Beweise der amerikanischen Wissenschaftler, er steht in regem Briefwechsel mit dem Frankfurter Ingenieur, geht kritisch allen Behauptungen der Hohlwelt-Theoretiker nach und findet sie nicht nur bestätigt, sondern vermag noch manchen neuen Weg von sich aus zu beschreiten, der ihn stets an das nämliche Ziel führt. Doktor Köster entschließt sich nunmehr, mit unbändiger Energie den Vorstoß in die breitere Öffentlichkeit zu wagen und als Wortführer der neuen Wissenschaft aufzutreten. Er hat eine Reihe allgemein verständlicher Artikel geschrieben, die Claudia vervielfältigt und den namhaften Tages- und Fachzeitungen zum Abdruck übersendet. Schließlich besucht der junge Gelehrte persönlich den Feuilletonredakteur der großen und in der ganzen Welt angeesehenen Berliner Tageszeitung „Der Deutsche Tag“, Walter Schiemenz, der mit ihm einige Semester lang studiert hat.

Schiemenz empfing den einstigen Kommilitonen voll großer Herzlichkeit im luxuriösen Büro des großen Pressepalastes im Zeitungsviertel der Reichshauptstadt.

„Na, Doktor, das ist aber mal eine Überraschung! Wie geht's denn? Welchem glücklichen Umstand verdanke ich es, daß Sie aus Ihren Himmels Höhen hinabsteigen in die profane Welt der Drucker-Schwärze?“

Köster lachte und schüttelte dem Zeitungsmann die Hand.

„Lieber Schiemenz, ich gestehe, ich gehöre auch zu dieser häßlichen Sorte von Menschen, die nur dann immer etwas von sich hören lassen, wenn sie ein Anliegen haben.“

Der Redakteur machte eine Verzeihung gewährende Handbewegung.

„Ja, lieber Doktor, das ist nun einmal die verzeihliche Eigenart aller Vielbeschäftigten. Offen gesagt, ich bin nicht anders. Man hat eben kaum ein Privatleben. Apropos, Sie haben ein Anliegen — wenn ich Ihnen behilflich sein kann, gern.“

„Lieber Schiemenz, Sie müssen mir die Gelegenheit geben, mich in Ihrer Sonntagsbeilage „Natur und Geisteswelt“ über ganz neuartige Erkenntnisse auf dem Gebiet der Geophysik und Astronomie zu äußern. Mit einem Wort: mein wissenschaftliches Gewissen zwingt mich, gegen die alte kopernikanische Weltentlehre zu Felde zu ziehen und für die Hohlwelttheorie eine Lanze zu brechen.“

„Donnerwetter, Doktor, Sie legen sich ja scharf ins Zeug. Aber warten Sie mal — Hohlwelttheorie, Hohlwelttheorie?“ Schiemenz überlegte. „Dahon habe ich doch neulich schon einmal etwas gehört? Das ist doch die Lehre, die da behauptet, wir lebten nicht auf der äußeren Oberfläche der Erde, sondern auf der inneren Fläche der Erdschale? War's nicht so?“

„Gewiß, gewiß, das ist's!“ bestätigte der Besucher des Schriftleiters.

Schiemenz blickte sein Gegenüber forschend an, dann meinte er:

„Lieber Doktor, ich kenne Sie als — wie soll ich mich ausdrücken — eine Leuchte der Wissenschaft, wenn Sie nun allen Ernstes für diese Sache eintreten, dann muß schon etwas daran sein. In den gestandenen, ich habe diese Lehre bisher für einen großen Humbug gehalten. Habe immer gedacht, die Kirche oder irgendeine Sekte siehe dahinter...“

Fortsetzung folgt.



Die größte Demonstration Deutschlands für den Sozialismus der Tat ist das Winterhilfswerk.

# Entlastet die Landfrau!

Wenn der Reichsbauernführer H. Walther Darré auf dem 6. Reichsbauerntage in Goslar von dem „Hobelied eines wahren Heldentums“ der deutschen Bauernfrau sprach, so stattierte er damit seinen treuesten Mitarbeiterinnen, die sich dem Blut ihrer Sippe und dem Boden ihrer Arbeit bewußt verantwortlich fühlen, einen wohlverdienten Dank ab. Darré verkante aber nicht, daß die wichtigsten volkserhaltenden Aufgaben der Landfrau durch die Landflucht und damit den augenblicklichen Mangel an Arbeitskräften auf dem Land stark gefährdet sind. Wenn die Haltung unserer Bauernfrau in diesen harten Jahren des Aufbaues vorbildlich war und ist, wenn ihr Tagewerk ein rücksichtsloses Bekenntnis zur Leistung bedeutet, so müssen wir doch erkennen, daß ihren Kräften Grenzen gesetzt sind. Die Landfrauen, von denen heute bei der geforderten Produktionssteigerung im landwirtschaftlichen

eine Zeitersparnis, sondern vor allem eine Kräfteersparnis bedeuten.

Die Bäuerin ist im Sommer nicht selten 18 bis 19 Stunden tätig. Ihre Arbeitszeit übersteigt in kleinbäuerlichen Betrieben die ihres Mannes um rund 10 v. H. Dabei ist schon der Bauer mit der jährlichen Vollbeschäftigung gegenüber anderen Berufen stark überanstrengt. Es muß also alles getan werden, um diese auf die Dauer untragbare Arbeitslast der Landfrau zu erleichtern.

## Wie im bäuerlichen Haushalt z. B. eine Wasserversorgungsanlage zur Arbeitserleichterung

beitragen kann, mögen folgende Angaben zeigen. Ein Hof von nur 10 Hektar verbraucht täglich etwa 500 bis 800 Liter oder 10 bis 15 Zentner Wasser, die meist nur im Eimer oder bestenfalls mit Schultertragen an die einzelnen Verbrauchsstellen herangeschafft werden müssen. Die Arbeit fällt doppelt schwer ins Gewicht, weil sie fast durchweg von der Frau des Betriebes geleistet werden muß, und zwar täglich während des ganzen Jahres, auch bei



Aufnahme: Reichsnährland Limberg (M).  
Eine Gemeindefachanlage  
spart Kraft und Zeit.

Betrieb erhöhter Arbeitsleistung erwartet wird, müssen, so legte Darré eindeutig fest, in jeder Weise entlastet werden, damit sie ihre eigentlichen lebensgesetzlichen Aufgaben erfüllen können. Die Grundlagen für diese höheren Aufgaben sind ja im Reichserbhofgesetz gegeben. Was nützt es aber, wenn der Bestand des Hofes für alle Zeiten ge-

schützt ist, wenn der eigentliche Sinn der Bauerngesetzgebung, eine zahlreiche Kinder- und Jugendbevölkerung auf dem Lande heranzuziehen, durch die Landflucht nur schwer zu verwirklichen ist. In diesem Jahre standen der deutschen Landwirtschaft rund 400 000 arbeitsbuchpflichtige Arbeitskräfte weniger zur Verfügung als im Jahre 1933, einer Zeit, da die landwirtschaftlichen Betriebe noch nicht die Intensivierung erfahren hatten wie heute. Diese Abwanderung der 400 000 Landarbeiter erlitt jedoch noch nicht die Abwanderung der mithelfenden Familienangehörigen. Diese Verluste, besonders die große Abwanderung der mithelfenden Familienangehörigen, berühren in erster Linie den Arbeitskreis der Landfrau. Da für die fehlenden Familienmitglieder keine fremden Arbeitskräfte eingestellt werden, wird das Tagewerk der Landfrau auf dem Hofe und auf dem Felde immer größer und schwerer. Daher richtete Darré in Goslar an die weibliche Landjugend den Appell, nicht fahnenflüchtig zu werden und ihre Mütter nicht im Stich zu lassen. „Wer von den Mädchen draußen aus den alten bodenverwurzelten Geschlechtern um eines bequemeren Stadtlebens willen den Hof und seine Aufgaben am Bauerntum verläßt, handelt wie der Soldat, der die Front verläßt, um sich in der Stille eine bequemere und sichere Stellung für die Dauer des Krieges zu sichern.“

Damit die Landfrau aber ohne Schaden die Gegenwartsaufgaben erfüllen kann, ist neben der Lösung der Frage der Landflucht, des Arbeitsengpases, die Durchführung aller sozialen und technischen Maßnahmen notwendig, die der Arbeitserleichterung und Gesundheitsförderung der Landfrau dienen.

„Die Frau ist die Seele des Hofes.“ In diesem alten landwirtschaftlichen Grundsatz ist die ganz besondere Stellung der Frau und Mutter im Betriebe umrissen. Sie kann jedoch die damit verbundenen schweren Lasten und Sorgen nur tragen, wenn sie weiß, daß das ganze deutsche Volk bereit ist, ihr Verständnis und kameradschaftlichen Einsatz entgegenzubringen. Abhilfe tut not.

Zu den vorrangigsten Aufgaben gehören in Gemeinschaftsarbeit mit allen Parteiorganisationen und Dienststellen in erster Linie die Regelung der Wasser- und Energieversorgung und die Einführung zweckmäßiger Geräte und Maschinen, die nicht nur



Aufnahme: Reichsnährland Limberg (M).  
Zur Einmachzeit sollten Hilfsgeräte zur Verfügung stehen.

Regen und Schnee. Schon mit ganz geringen Mitteln lassen sich hier wesentliche Verbesserungen erzielen. Es wird für die meisten Leser und Leserinnen neu sein, daß es in Deutschland noch rund 6 v. H. Höfe gibt, in denen sogar nicht einmal eine Brunnenanlage vorhanden ist, geschweige denn eine Wasserversorgungsanlage. Das Wal-



Aufnahme: Reichsnährland Stad (M).  
Es möchten wir unsere Bäuerinnen sehen. Auch das  
Mädel aus der Stadt hat das Ihre dazu beigetragen



Aufnahme: Erich Replaff (M).  
— hart ist ihr Tagewerk.

fer muß auf diesen Höfen aus Flüssen und Teichen herbeschafft werden. Süddeutschland ist in der Regelung der Wasser- und Energieversorgung mit 60 bis 80 v. H. Norddeutschland mit rund 10 v. H. weit voraus. Vor der Schaffung einer eigenen Hauswasser- und Energieversorgungsanlage muß immer die Frage geklärt sein, ob nicht im Dorf eine gemeinsame Anlage möglich ist. Die Kosten der Gemeinschaftsanlage sind geringer, eine Gemeinschaftsanlage kann u. U. mit einem Tiefbrunnen ausgerüstet werden, der eine wesentlich bessere Wasserqualität liefert.

Überall dort, wo Wasserleitungen vorhanden sind, kann die Arbeit mit etwas Ueberlegung wesentlich vereinfacht werden. Angeregt sei die Anbringung eines Hahnes über dem Wasserspülbecken des Herdes, die Verwendung einer Aufschlagbrause am Spültisch, ein Gummischlauch in der Waschküche, der Gartenschlauch usw.

Wo die Beschaffung zeit- und kraftsparender Maschinen und Geräte und auch eine ausreichende, zweckmäßige Beleuchtung in Haus, Hof und Stall für den Einzelhaushalt an der Kostenfrage scheitert, ist bei größeren Anlagen, wie z. B. Waschmaschinen, Trockenschleudern, Heißmangel oder Fleisch- und Wurstopfmaschinen, Räucheranlagen, Konferven- und Konserviermaschinen, Süßmolkäseanlagen, Backöfen, der Gedanke der Gemeinschaftsanlage zu prüfen.

Die Melkmaschine ist eines der wichtigsten arbeitskraftsparenden Hilfsmittel der Bäuerin. Die rund 90 000 gezählten Berufsmelker betreuen höchstens ein Fünftel des deutschen Kuhbestandes. Vier Fünftel unserer Kühe werden von Familienmitgliedern, besonders von der Landfrau, gemolken. Hier hilft die Melkmaschine teils dadurch, daß sie der Landfrau 90 v. H. der Anstrengung beim Melken abnimmt, teils dadurch, daß Familienmitglieder, die für das Handmelken nicht in Betracht kommen, das Maschinenmelken übernehmen. Freilich lohnt sich der Einsatz der Melkmaschine erst bei einem Kuhbestand von acht Kühen aufwärts.

## Es gibt noch andere Möglichkeiten der Arbeitserleichterung

Selbstverständlich müssen neben den gezeigten Wegen die bereits erfolgreich durchgeführten Maßnahmen, die zu einer Entlastung der Landfrau geführt haben, weiterhin unterstützt und stark ausgebaut werden. Es sei hier an die Einrichtung von weiteren Ernte- und Dauerkinder- und Jugendgärten erinnert, die Anstellung einer hauptamtlich ausgebildeten Kraft für jedes Dorf, die als Gemeindefacharbeiterin den Frauen stets beratend und helfend zur Seite steht, an Mütterberatungsstellen, Schwangerenfürsorge, Fürsorge für Säuglinge, Kleinkind, Schulkind usw.

Schon die angeführten Maßnahmen zeigen, daß man sich in der Hilfe für die Landfrau nicht auf die technischen Arbeitserleichterungen allein beschränkt. Es gilt, die Kräfte der Landfrau gerade auf den Gebieten zu stärken, wo sie ihre höheren Aufgaben zu erfüllen hat. Die Landfrau muß als Mutter denselben Schutz und die gleiche Unterstützung durch die Allgemeinheit genießen wie die Frau in der Stadt. Die Landfrau als Hüterin der Art muß in der Lage sein, ihren Mutterpflichten in ganzem Umfange nachzukommen, dazu gehört auch, daß sie in der Erziehung ihrer Kinder Trägerin der Kulturwerte des Landes bleibt, daß sie ihren Kindern weitergibt, was von Geschlecht zu Geschlecht auf sie überkommen ist. Brauch und Sitte sind auf dem Lande in guter Hut, wenn die Landfrau sie in Arbeit und Freizeit pflegen kann.

H. Caesar Weigel.



# Derftliche Nachrichten

Gedenktage für den 22. Dezember.

1891: Paul Anton de Lagarde in Göttingen geft. (geb. 1827). — 1900: Der Generalfeldmarschall Leonhard Graf v. Blumenthal in Quellendorf geft. (geb. 1810). — 1917: Beginn der Friedensverhandlungen in Breft-Litowsk. — 1931: Der Vorgefchichtsforscher Gustav Kossinna in Berlin geft. (geb. 1858).  
Sonne: A. 8.09, U. 15.48; Mond: A. 8.14, U. 16.54.  
Kürzester Tag, längfte Nacht.

## Weihnachtsgerichte

Zum Festeiern gehört nun einmal gut essen und trinken. Das ist von je so gewesen. Neben dem Schweinshopf und Rippespeerbraten kommt geräuchertes Schweinefleisch mit Backobst in Frage. Einen beliebten Weihnachtsbraten liefern auch Gans, Putz und Gase. Zum Weihnachtsabend gehört auch der Karpfen.

Zur Zeit der Wintersonnentwende werden von der germanischen Zeit her zu Ehren der Göttin Frigga, auch Frau Gode oder Holle oder Bertha genannt, besondere Kuchen gebaden. Die in Zopfform gebadenen Semmeln, Wecken oder Striezeln gehören zur Holle, die in dieser Zeit in die Häuser kommt und nachsieht, ob die Frauen und Mädchen ihre Zöpfe ordentlich geflochten haben, widrigenfalls sie ihnen einen „Hollenzopf“ austut. Dem gebadenen Zopf der Holle entpricht die Brezel oder der Ringel Wodanz, ein Abbild des Rades und der Sonne. Hierhin gehören auch die friesischen viereckigen Pfeffernüsse, die „Puntje“ — wohl gleich dem Pünke (der länglich-viereckige Kahn) —, um die nicht nur die Kinder, sondern manchmal auch die Bauern Karten spielen. Zu ihnen gesellen sich die in Mecklenburg beliebten „Kindjespoppen“ (Kindjespuppen), die Menschen und Tiere darstellen und durch Nachbildung des Pferdes und des Ebers noch an alte germanische Opferfiguren erinnern. Auch in Westfalen werden aus Kuchenteig allerhand Figuren gebaden, Spekulationsgebäde aus Mürbeteig. Die sächsischen Christstollen, die thüringischen Striezeln, die schlesischen Wobnpielen, das schwäbische „Fußel“ und das bayerische „Klößenbrot“ (von den auf Fußeln und Klößen gedörrten Äpfeln und Birnenstücken, die im Brotteig gebaden werden, benannt), sie alle gehören zu den Weihnachtsnäckereien, zu denen noch die Nacherer Printen, die Nürnberger Lebkuchen, das Königsberger und Lübecker Marzipan treten.

Zum guten und nahrhaften Weihnachtsessen gebührt sich auch ein guter Trunk; die Männer trinken die Stärke, die Frauen aber die Schöne“, sagt 1534 Sebastian Brand in seinem „Weltbuch“.

## Genaue Anschrift bei Postsendungen

Weihnachtspakete auch gut verpacken.

Mehr als 100 000 Briefsendungen täglich haben unzureichende Anschriften, bei 70 000 davon muß die Post Ermittlungen nach dem Empfänger anstellen, und 30 000 dieser Sendungen, gehen täglich zurück, weil der Empfänger nicht ermittelt werden kann. Das sind beinahe 11 000 000 Sendungen jährlich. Nahezu 5 000 000 davon können nicht dem Absender zurückgegeben und müssen vernichtet werden, weil die Absenderangabe fehlt.

Sehr groß ist auch die Zahl der Pakete, deren ungenügende Verpackung während der Beförderung durch die Post ausgeteilt werden muß oder deren Anschrift abfällt. Wenn dann im Paket das Doppel der Anschrift fehlt, werden zeitraubende und kostspielige Ermittlungen nach dem Empfänger erforderlich. Die Pakete mit verderblichem Inhalt erreichen in diesen Fällen weder den Empfänger noch den Absender.

Von den zu Weihnachten und Neujahr abgeordneten Glückwunschkarten nach dem Ausland müssen viele von der Beförderung ausgeschlossen werden, weil sie nur nach den Inlandsbefehlen freigegeben worden sind. Briefe und Postkarten sind oft nur mit dem doppelten Inlandsfuß statt mit 25 bzw. 15 Pf. freigegeben. Sie werden zwar abgehandelt, der Empfänger muß aber das Doppelte des Fehlbetrages zahlen.

Viel Arbeit bleibt der Post, viel Ärger und Verdruss bleiben den Absendern und den Empfängern erspart, wenn die Absender auf allen Sendungen ihre Anschrift angeben, die Empfänger in der Anschrift deutlich bezeichnen, Pakete gut verpacken, die Anschrift haltbar daran befestigen, eine Doppelanschrift in das Paket legen und Auslandsendungen richtig freimachen.

## Winterfußverkauf ab 30. Januar

Die Winterfußverkäufe beginnen in diesem Winterhalbjahr am 30. Januar 1939. Eine Reihe von Waren des Textilgebietes sind wieder wie im vorigen Jahre von den Verkäufen ausgenommen. Die Liste dieser Artikel wird in einer im Reichsanzeiger und Preußischen Staatsanzeiger veröffentlichten Anordnung des Reichswirtschaftsministers bekanntgemacht.

Laßt bei Weihnachtseinkäufen die Hunde zu Hause. Es herrscht noch vielfach die Unsitte, bei längere Zeit dauernden Einkäufen Hunde mitzunehmen und diese an der Straße warten und frieren zu lassen. Dies ist gegebenenfalls eine strafbare Zuwiderhandlung gegen das Tierschutzgesetz. Aber auch alle anderen Tiere bedürfen während der kalten Jahreszeit einer sorgfältigen Unterbringung. Deshalb wird auch das unnötig lange Stehenlassen von Zugtieren auf der Straße als Tierquälerei gewertet.

## Das Wetter

bleibt bei starkem Frost unbeständig. Wolkig, zeitweise Schneefälle, später leichter Temperaturanstieg.

## Die silberne Hochzeit

feiert am heutigen Dienstag Herr Landesinspektor Enge und seine Gemahlin. Unseren Glückwunsch zu diesem Ehrentag.

## Die Hitler-Jugend

hat für das WJW. des Sudetengaus schöne Bastelarbeiten im Schaufenster der Drogerie „Zum goldenen Becher“ ausgestellt. Unsere Leser werden auf diese Arbeiten ganz besonders hingewiesen.

## Boigtödorf.

Die Meisterprüfung im Maschinenbauer-Handwerk bestand der Schlosser Artur Schanitz vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer in Liegnitz. — Bei der Treibjagd auf der rechten Dorfteile wurden 59 Hasen und ein Fuchs erlegt; das sind mehr Reaktionen als im Vorjahre. — Der WDL veranstaltete in der evangelischen Schule eine „Kunstgewerbliche Aus-

stellung“ auslandsdeutscher Volksgenossen. Die Schnitzereien, Bücher und Handarbeiten konnten käuflich erworben werden. — Die Weihnachtsfeier der NS-Volkswohlfahrt wird am Freitag durchgeführt. Für jeden Haushalt konnten bereits Brotmarken, zwei Rohlebkuchen und Pfundtüten verteilt werden.

## Bunzlau.

In der Nacht zum Sonntag brach in einem Bürozimmer des Bunzlauer Finanzamtes Feuer aus, durch das das Gebäude vollkommen vernichtet wurde. Der Brand wurde erst am Sonntagmorgen gegen 8 Uhr entdeckt, als die Flammen bereits den Dachboden ergriffen hatten. Die Löscharbeiten gestalteten sich bei 15 Grad Kälte sehr schwierig, da das Wasser in den Rohren und Schläuchen gefror. Die hauptsächlichsten Utensilien und das Mobiliar der in dem Hause wohnenden vier Mieter konnten gerettet werden. Obwohl die Feuerwehr den Brand mit 10 Schlauchleitungen bekämpfte, war ein Niederkennen des Hauses nicht zu verhindern.

## Görlitz.

Tod im Dorfbach. Im Dorfbach in Nieder-Langenu, Kreis Görlitz, erkrankte die 62 Jahre alte Ehefrau Emilie Rohmann. Die Frau hatte auf dem Nachhausewege von ihrer Tochter den Weg verfehlt und war in den Dorfbach geraten.

## Görlitz.

Ehrengabe für Herbert von Hoerer. Die Gesellschaft der Bücherfreunde zu Chemnitz hat ihre diesjährige Ehrengabe in Höhe von 500 Mark dem Dichter Herbert von Hoerner in Görlitz verliehen.

## Görlitz.

Sudetendeutsche Weihnachtsausstellung. In der Annenkapelle wurde in Anwesenheit des Landrats des Kreises Friedland, Dr. Kriele, eine sudetendeutsche Weihnachtsausstellung eröffnet mit Holzwarenerzeugnissen der sudetendeutschen Heimindustrie aus dem Gebiet von Gaidorf und Weißbach. Einen breiten Raum nehmen in der Schau besonders Haushaltsgegenstände und Spielzeug ein.

## Aus aller Welt

Gefährlicher Mausebiss. In dem Dorfbach Hain wurde eine Bäuerin, als sie auf dem Strohhoden mit dem Einsaden von Heu beschäftigt war, von einer Maus in den Finger gebissen. Bald stellten sich heftige Schmerzen ein. Die Frau mußte mit einer schweren Blutvergiftung ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Eine Jagdgesellschaft verunglückt. Nachdem in der vergangenen Woche in der Nähe von Münster eine Jagdgesellschaft mit dem Auto verunglückt war, wobei ein Fabrikbesitzer getötet, sein Sohn und seine Frau schwer verletzt wurden, ereignete sich jetzt in der Nähe von Osnabrück ein ähnlicher Unfall. Auf der Reichsstraße Osnabrück-Bremen wollte ein Kraftwagen, in dem sich drei Jäger befanden, einen Lastzug überholen. Der Personenwagen streifte den Lastzug und wurde dabei völlig aufgerissen. Ein Jäger wurde bei diesem Unfall auf der Stelle getötet, während die beiden anderen Jagdteilnehmer Verletzungen erlitten.

Tiroler Ruhmesstätte auf dem Berge Isel. Das Museum der Tiroler Kaiserjäger auf dem Berge Isel, das die Erinnerungen und Feldzeichen sowie historischen Dokumente aller jener Kämpfe, die die Tiroler seit dem Jahre 1809 für ihr Vaterland bestanden haben, enthält, ist nunmehr nach einer gründlichen Erneuerung wieder eröffnet worden. Der NS-Reichskriegerbund hatte einen größeren Vertrag zur Verfügung gestellt. In der Ruhmesstätte befinden sich außer einer Kasse und Waffenhalle Säle mit Erinnerungstafeln aus der Geschichte der Tiroler Kaiserjäger. Den 20 000 im Weltkrieg gefallenen Tiroler Kaiserjägern ist ein besonderer Gedächtnisraum gewidmet, in dem die Selbstbücher der vier Regimenter aufbewahrt werden.

Deutschland auf der Wasserschauausstellung in Lüttich. Das Deutsche Reich wird sich an der Internationalen Wasserschauausstellung Lüttich 1939 beteiligen. Die Grundsteinlegung zum Deutschen Haus wird bereits Anfang Januar in feierlicher Form stattfinden. Deutschland wird auf allen mit dieser Ausstellung zusammenhängenden Gebieten in technischer und wissenschaftlicher Hinsicht sein Bestes setzen können.

Brand im Prager Zoologischen Garten. In der Nacht brach im Prager Zoologischen Garten ein Brand aus, der einen Schaden in Höhe von 60 000 Tschekenkronen anrichtete. Die wertvollen Tiere konnten gerettet werden.

Jud Steinburg verlobt 2500 Gulden. Ein auswärtiger Jude, der mit einem Kraftwagen bei Neuenhaus über die deutsch-holländische Grenze zu entkommen versuchte, wurde mit dem Fahrer angehalten. Beide wurden in das Gefängnis eingeliefert, da der Verdacht dunkler Geschäfte vorlag. Der Jude, ein A. Steinburg, hat den Beamten der Zollabteilung 2500 Gulden nach Holland verschoben zu haben.

Zugzusammenstoß in Brasilien. Auf der brasilianischen Zentralbahn hat sich ein schweres Eisenbahnunglück ereignet. Auf der durch den Staat Minas Gerais führenden Strecke stieß ein Güterzug, der das Halbsignal überfahren hatte, mit dem ihm entgegenkommenden Schnellzug Vello Horizonte-Rio de Janeiro zusammen. Nach den ersten Nachrichten wurden zahlreiche Passagiere getötet und verletzt. Zwei Personenwagen sind völlig zertrümmert worden.

Nach mit Sprengstoff. Im Eiselfreis Daun kamen spielende Kinder einer Familie aus Mehren durch Zufall einem gemeinen Nachbarn auf die Spur. Es fiel ihnen auf, daß dem Brennholz auf dem Hof Pulver anhaftete. Sie machten ihren Vater aufmerksam, der bei näherer Untersuchung feststellte, daß ein Holzstück ein tiefes Loch aufwies, das mit Sprengpulver angefüllt war. Wenn dieses Holz in das Herdfeuer gekommen wäre, hätte es zweifellos eine Explosion mit vielerlei furchtbaren Wirkungen gegeben. Die polizeilichen Ermittlungen führten zur Verhaftung eines Nachbarn, der zwar die Tat leugnete, gegen den sich aber die Verdachtsmomente so verhielten, daß ein richterlicher Haftbefehl erging.

Die nach den Seychellen-Inseln (nördlich von Madagaskar) verbannten fünf Araberführer sind von einem britischen Kriegsschiff aus ihrem Verban angestrichen worden und treffen um die Jahreswende in Tripoli ein, wo ihnen von der arabischen Bevölkerung Surenas offizieller Empfang bereitet wird.

## „Weihnachten“, „Schenken“ und „Bescheren“

Kleines Kapitel Muttersprache zu einem schönen Fest.

Nachstehende in diesen vorweihnachtlichen Tagen besonders bedeutungsvolle Unternehmung über drei Worte unserer deutschen Muttersprache. Sie sind allen

nahegelegen, entnehmen wir der Zeitschrift des deutschen Sprachvereins, „Mutter Sprache“. Otto Ostertag hat die Unternehmung angestellt.

Was bedeutet, sprachlich gesehen, das Wort „Weihnachten“? Was besagt die Mehrzahl, der dritte Fall der Mehrzahl, des Wortes? Ursprünglich sagte man „Ze den wihen nahten“, d. h. zu den geweihten Nächten (den zwölf heiligen Nächten vom 25. Dezember bis zum 6. Januar), später ließ man die ersten beiden Wörter weg und zog die letzten beiden zu einem Worte zusammen und verkürzte die Zeitzeit „zu Weihnachten“ in „Weihnachten“. Dar- aus entstand weiterhin eine Einzelform, die „Weihnacht“, mit Anlehnung an den Begriff Weihenacht, geweihte Nacht.

Weniger bekannt ist wohl, wie mit aller nur erden- lichen Freiheit im einfachen und dichterischen Gebrauch der Verlegenheit und Gegenwart Mehrzahl und Einzahl des festlichen Wortes wechseln. Die Einzahl zeigt dabei alle drei Geschlechter. „Das war eine schlechte Weihnachten“; „Ich komme diesen Weihnachten zu euch“ (Storm); „Weih- nachten — warum wir dasselbe feiern“ (Luther); „das waren schlechte Weihnachten“; „frohe Weihnachten!“

Doch Weihnachten bedeutet nicht nur das Fest, son- dern da und dort auch die Bescherung, das Geschenk. Hier hat sich nur die Einzahl festgesetzt: „Ich schicke Ihnen ein kleines Weihnachten“; die kürzere Form „Weihnacht“ ge- braucht Storm sogar männlich: „einen kleinen Weihnacht aufbauen“.

„Schenken“ bedeutet von Haus aus „einschenken, tränken“; erst das Mittelhochdeutsche der nachklassischen Zeit kennt „schenken“ im Sinne von „darreichen“, „geben“. Damit verband sich dann die Vorstellung, daß dies Dar- reichen umsonst, ohne Entgelt geschieht und Freude brin- gen will: „Und sie schenken ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen“; „Schenk ihm dein Herz!“

Der Begriff „unentgeltlich, ohne Gegengabe“ ist öfter scharf herausgehoben: „Wir lassen uns nichts schenken, Herr! Unserer hat auch Ehre im Leibe!“, lesen wir in Schillers „Fiesko“.

„Geben und schenken“, sagt Jakob Grimm, „können sich Gleiche oder Ungleiche untereinander, ja der Arme mag dem Reichen etwas geben. Bescheren aber und ver- schenken geht aus von einer höheren oder der höchsten Hand“. Bescheren, ahd. scerian, mhd. schern, bedeutet „zuteilen“, „bestimmen“. Geburt und Sterbetag, Leben und Tod, Weib und Kind, Wind und Wetter, Glück und Heil, alle Güter Leibes und der Seele werden „beschert“.

„Wem ein tugendhaft Weib bescheret ist.“ „Nach vor Abend ist euch die trefflichste Tochter bescheret“ (Goethe, „Hermann und Dorothea“). „Was Gott bescheret, das ge- deihet immerdar.“ „Kommt, Herr Jesu, sei unser Gast; segne, was du uns bescheret hast!“

Im besonderen hat sich der Begriff der Bescherung an die Weihnachtsgaben geknüpft; den frommen Glauben, daß sie vom Christkind gebracht werden, sehen wir aus der Frage: „Was hat dir der heilige Christ beschert?“ noch hervorschlimmern.

## Musik im Rinderstall

Schallplattenkonzert zur Unterhaltung englischer Milchkühe.

Alle Jahre findet im Dezember in Smithfield, dem Hauptvieh- und Fleischmarkt der englischen Hauptstadt, eine große Mastviehausstellung statt. Wenn sie diesmal über den Kreis der interessierten Viehzüchter hinaus be- sondere Beachtung bei den Londonern gefunden hat, dann hat die Mitteilung der Ausstellungsleitung, daß die wäh- rend der Messe gebotene Grammophonmusik ausschließ- lich zur Unterhaltung des ausgestellten Rindviehs diene, sicherlich viel dazu beitragen.

Zur Erläuterung hat die Ausstellungsleitung mit- geteilt, daß die Aufregungen, die das Mastvieh während einer achtägigen Ausstellung über sich ergehen lassen müsse und die zu rapiden Gewichtsverlusten führten, ledig- lich durch schmissige Unterhaltungsmusik aufgewogen wer- den könnten. Wieso und weshalb, wird nicht näher aus- geführt. Es wird lediglich behauptet, daß Musikdarbie- tungen der Fetterhaltung korpulenter Tiere dienlich seien, und der Ausstellungsbesucher hat sich damit abzufinden. Freunde moderner Tanzmusik, des Swing und des Big- gerjazz, werden freilich nicht auf ihre Kosten kommen, da man ermittelt haben will, daß die Kühe mehr Ge- schmack an Walzern und anderen flüssigen Melodien haben.

Ueber den Ruhgeschmack soll man, was die Musik an- geht, nicht streiten. Aber viele menschliche Ausstellungs- besucher werden meinen, daß die Bevorzugung klassischer Tanzmusik durch das Rindvieh keinen schlechten Geschmack verrät. Hoffen wir, daß die mit %-Tafeln gefütterten Milchkühe die Wolkereien nicht enttäuschen.

## Handelsteil

Berlin, 19. Dezember.

### Uneinheitlich

An der Berliner Aktienbörse macht sich bereits die Weihnachtstille bemerkbar. Kaufaufträge liegen nur an we- nigen Marktgebieten vor. Da gleichzeitig Staatsfesten des berufsmäßigen Handels erfolgen, bröckelt das gesamte Kurs- niveau leicht ab. Am Montanmarkt ermäßigten sich die Kurse um etwa 0,50 Prozent. Bei Braunkohleaktien war die Kurs- gestaltung uneinheitlich. Leopoldgrube und Wubias gewannen bis zu 1,50 Prozent, während Eintracht mit minus 3,25 Prozent und Ilse Bergbau mit minus 1,50 Prozent ausfielen. Rheinische Braunkohle wurden 3 Prozent höher notiert. Am Elektromarkt lagen Gefäße 2,62 Prozent unter dem Vortags- kurs. Am Rentenmarkt erhöhte sich Reichsaufbehaltsanleihe um 10 Pf. auf 128. Die Gemeindefinanzschuldsanleihe blieb mit 92 unverändert.

Am Geldmarkt waren um 0,12 Prozent niedrigere Blankotagesgeldsätze von 2,75 bis 3 Prozent zu hören.

Preisfestsetzung für Mähdrescher durch die Hauptvereini- gung der Deutschen Landwirtschaft mit Zustimmung des Reichs- ministers für Ernährung und Landwirtschaft. Preise in Pf. je Stück für waggonweisen Bezug freier Empfängerstation, bezollt und versteuert, einschließlich Unterschiedsbetrag, ein- schließlich Kennzeichnung, Verpackung und Vandalisierung. 1. Inlandsseier: G 1 (vollfrische): Sonderklasse (65 Gr. und dar- über) 13,50, A (60—65 Gr.) große 13, B (55—60 Gr.) mittel- große 12,50, C (50—55 Gr.) normale 11,75, D (45—50 Gr.) kleine 11, 3 2 (frische): Sonderklasse 13,25, A 12,75, B 12,25, C 11,50, D 10,75; ausfortierte 45 Gr. und darüber 11, dar- unter 10. Enteneier in- und ausländischer Herkunft über 60 Gr. 10,75, fortier bis 60 Gr. 9,75, ungelangene für Kurmarz 12. 2. Auslandsseier: Holländer, Dänen, Schweden, Norweger, Fin- nen, Belgier, Estländer, Iren, Letten, Litauer, Polen, Bulgaren, Ungarn, Jugoslawen, Tschechen, Argentinier, Chilenen, Rumä- nen: Sonderklasse 11, A 10,50, B 10, C 9,25, D 8,50, Bulgaren und Polen original (54—55 Gr.) unfortiert 9,50. 3. Rühbau- eler: Sonderklasse 10, A 9,50, B 8,75, C 8,25, D 7,75.

Sport vom Sonntag
Stilau bei 30 Grad Kälte

Großartiger Erfolg des „Sudetendeutschen-Laufes“.
Bei außergewöhnlich harter Beteiligung — 400 Läufer der SA., H., des NSKK, NSDF, NSD., der Wehrmacht und der Polizei waren angetreten — wurde der erste „Sudetendeutschen-Lauf“ von den SA.-Gruppen Schlesien und Sudetenland durchgeführt.

Kalte Fußballüberrassungen

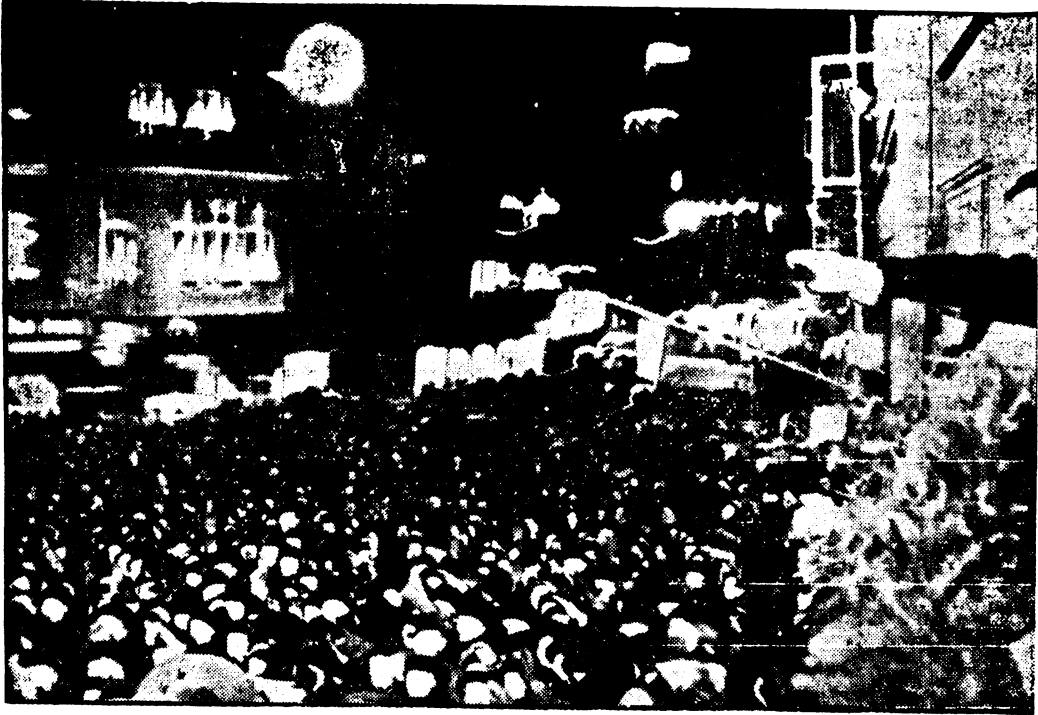
Sensationeller Start der Reichsbund-Fußballspiele.
Der 18. Dezember 1938 wird in der Geschichte des Reichsbund-Fußballs der Fußball immer in besonderer Erinnerung bleiben. Er fand im Zeichen einer unerhörten Kälte, und Hand in Hand damit gingen die Über-

Wehrmacht-Fußball: NSU.

Ein neuer Erfolg des deutschen Handballmeisters.
In Halle wurde das Endspiel um den erstmals ausgetragenen Handballpokal der Wehrmacht ausgetragen. Sieger wurde die Mannschaft des deutschen Handballmeisters NSU Leipzig, die gegen den mitteldeutschen Gaumeister NSU Weiskirchen mit 7:6 (4:3) siegreich blieb.

Copernicus und Weist Stoß waren Deutsche

In Polen wird bei jeder wiederkehrenden Gelegenheit über die Frage gestritten, ob Weist Stoß und Copernicus Deutsche oder Polen gewesen sind. Aus der Tat-



Die Freudentumgebung der Memeldeutschen. Weltbild (M).
Zehntausende von Memeldeutschen kamen aus Anlaß der Bekanntgabe des Abfliegens in Memel zu einer Freudentumgebung zusammen.

sache, daß der Nürnberger Meister Weist Stoß eine längere Zeit seines Lebens in Krakau verbracht und dort seine reifsten Werke geschaffen hat, und der Astronom Copernicus in manchen Chroniken als Thorner Bürger bezeichnet wird, glaubt man in weiten Kreisen der polnischen Öffentlichkeit, einen ausreichenden Beweis dafür zu besitzen, um beide für das Polentum in Anspruch nehmen zu können.

Diese Auffassung, die nicht nur mit den einwandfreien Forschungsergebnissen im Widerspruch steht, stellt sich auch in einen Gegensatz mit dem Urteil polnischer Wissenschaftler, die in Schriften und Äußerungen wiederholt der wissenschaftlichen Wahrheit die Ehre gegeben haben. Diese Feststellung ist jetzt erneut durch den Professor der Krakauer Universität, Kleczkowski, in einem Vortrag vor den Germanisten des Lubliner Schulbezirks bekräftigt worden, nachdem der gleiche Gelehrte bereits bei anderer Gelegenheit nachgewiesen hatte, daß Weist Stoß dem Deutschtum zugerechnet werden müsse.

ff. Jeder darf sich sein Mittagessen aneignen. Eine besondere Attraktion hat die Leitung des Belgrader Zoologischen Gartens für die Besucher erfunden. Man hat eine große Menge kalifornischer Forellen in einem Fischteich ausgesetzt. Jeder Besucher kann für eine geringe Gebühr das Recht erwerben, sich aus diesem Teich sein Mittagessen selbst zu aneignen. Eine Angelrute wird ihm zu diesem Zweck kostenlos zur Verfügung gestellt.



Im Winterhilfswerk schaffen wir mit Deinen Opfern die Voraussetzung, überall dort zu helfen, wo wir nach nationalsozialistischen Grundsätzen dazu verpflichtet sind.

Film, Kunst und Theater

Preußenhof-Lichtspiele. „Stille Nacht — heilige Nacht“. Der Film, der uns die Entstehung dieses herrlichen Weihnachtsliedes zeigt, führt uns an jene Stätte in den Salzburger Alpen, in der dieses Lied geboren wurde. Hans Marr, der Wiener Hofburgschauspieler, der uns kein Unbekannter ist, führt die Regie und hat gleichzeitig eine der Hauptrollen übernommen. Damit ist bereits die Gewißheit gegeben, daß dieser Film alles das hält, was wir in unserer Vorbesprechung gesagt haben.

Verlagsleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.
Hauptschriftleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.
Schriftleiter Horst Zencominiersti (Vertreter der Hauptschriftleiterin).
Verantwortlich für Politik, Kultur, Kunst und Wissenschaft: Lucie Schmitz-Fleischer; für Kommunalpolitik, Provinz, Heimatteil, Berichterstattung sowie Unterhaltungs-, Handels- und Sportteil, und Buchbesprechung: Horst Zencominiersti — Anzeigenleitung: H. Zencominiersti, sämtlich in Bad Warmbrunn.

Worüber man leicht hinweggeht!
Vor lauter Suchen nach etwas Passendem vergißt man leicht, die kleineren Dinge für den täglichen Bedarf. Wer freut sich nicht über schöne Taschentücher, Handtücher, elegante Strümpfe, warme Socken, einen Schal, Kragen oder hübschen Selbsthinder, wie sie in netten Geschenkpakungen zu haben sind bei A. Werner

Baude zur goldenen Aussicht, Hain
Das beliebte Ausflugsziel der Kurgäste und aller Warmbrunner. Ueberwältigender Rundblick über schneebedeckte Berge, Täler und Schluchten.
Mittwoch, den 21. Dezember
Schweinschlachten
Beglückte geheizte Räume. Sämtliche Hotelzimmer haben Zentralheizung und fließendes kaltes und warmes Wasser — Bad. — Zur Nachkur empfohlen.
ff. Hausgebäck. Zithermusik.
Es laden ein: Robert Frenzel und Familie.

Als Weihnachtsgeschenke empfehle:
Echter Jamaica Rum Verschnitt 40%, 81. o. 61. 2.65
Echter Jamaica Rum Verschnitt 45%, „ „ 3.15
Echte Riesengebirgs-Krautbeere „ „ 2.30
hergestellt von
Curt Rücker, Weingrosshandlg.

DETEKTIV
Zweier Könige
Ein packender Tatsachenbericht nach den Aufzeichnungen des Mr. Fitch, Leib-Detektiv der Könige Eduard VII. und Georg V. von England, beginnt im großen Weihnachts-Heft der „Neuen J. Z.“
UBERALL FÜR 20 Pf.
NEUE JZ
Buchdruckerei B. Fleischer

Plakate
Buchdruckerei B. Fleischer

Ein Mantel ist auch nie verkehrt!
Anzuziehen kann man nicht genug haben. Und wer öfter mit der Kleidung wechselt, schont sie. Zu Weihnacht aber einen neuen Mantel, das wäre ein wahrhaft festliches Geschenk für Ihre Frau, oder Ihre Tochter, das sie wirklich zu würdigen weiß. Sie kaufen den Mantel bei
A. Werner

Inserieren bringt Gewinn

Für den Herrn
Schöne, praktische Geschenke
Seifen, Köln. Wasser
H. Waul, Seifen- u. Kerzenfab.
i. Preußenh. am Schloßplatz

Stets frischer
Marzipan
Zuckerscholtz

Großer Kleiderschrank
zusammenlegbar, billig zu verkaufen.
Müllrich, Herischd., Tannen-berg 11.

Stempel
erhalten Sie preiswert in der
Buchdruckerei Paul Fleischer

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Ableben unserer lieben Mutter
Frau Bertha Birke
geb. Haunschild
sage ich im Namen der trauernden Hinterbliebenen unseren innigen tiefempfundenen Dank
Bad Warmbrunn, den 20. Dez. 1938
Oswald Birke
Bestattungs-Institut

Totentafel
Otto Albert, Architekt, 65 J.; Girsberg